

200 Jahre unverschämt  
viel Hoffnung



Basler  
**Mission 21**

# ***Mission Hoffnung***

Arbeitsheft Unterricht

200 Jahre unverschämt  
viel Hoffnung



## Inhalt

Einführung:	3
<i>Mission – ein junges Thema</i>	
Drei Einheiten	4
Mehrere Varianten	5
<b>1</b> Einheit 1:	6
<i>Zeitreise in den Süden</i>	
1.1 Das 19. Jahrhundert und die Gründung der Basler Mission	8
1.2 Missionsarbeit an der Goldküste	10
1.3 Eine interkulturelle Ehe	12
Vorschau Materialblätter Einheit 1	14
<b>2</b> Einheit 2:	16
<i>Mission heute</i>	
2.1 Globale Herausforderungen heute	18
2.2 Mission konkret	20
2.3 Mission im Wandel	22
Vorschau Materialblätter Einheit 2	24
<b>3</b> Einheit 3:	26
<i>Meine Mission</i>	
3.1 Was ist Mission für mich?	28
3.2 Meine Mission	30
<i>Angebote zum Jubiläum</i>	32



Einführung:

## Mission – ein junges Thema

Mission ist ein altes Thema – und ein junges zugleich. Für Jugendliche klingt Mission nach Auftrag und Abenteuer, nach Aufbruch und Risiko. Sie haben meist ein unbelastetes Verhältnis zum Wort Mission und denken zuerst an James Bond, Weltraum oder «Mission impossible». Jugendliche finden Mission aus mindestens drei Gründen interessant.



Interkulturelle Begegnung beim Workcamp von Mission 21 in China 2013

• **Mission ist exotisch.** Exotisch im wörtlichen Sinn: «aus fernen Ländern». Sie bringt uns mit fremden Ländern und Zeiten in Kontakt. Sie ermöglicht einen ungewohnten, oft überraschenden Blick auf die Welt. Sie weitet den Horizont und fordert heraus.

• **Mission ist zukunftsorientiert.** Die Sendung, das «Aufbrechen» markiert die Ausrichtung auf die Zukunft. Damit berührt das Thema die Lebenssituation von Jugendlichen. Wohin gehe ich? Wofür lohnt es sich zu leben? Wie kann ich mich für die Zukunft anderer einsetzen? Wie kann ich dazu beitragen, dass Menschen Hoffnung schöpfen?

• **Mission ist persönlich.** Sie ist kein neutrales Thema, sondern berührt die Frage des persönlichen Engagements und der Lebensplanung. Bleibe ich in den vorgegebenen Grenzen oder breche ich zu neuen Ufern auf? Bleibe ich auf bekanntem Terrain, um mich «redlich zu nähren», oder verfolge ich grössere Ziele? Bleibt mein Glaube allein innere Überzeugung oder bestimmt er sichtbar die Richtung meines Lebens? Das sind Fragen, die Jugendliche beschäftigen.

## Drei Einheiten

Wenn die Basler Mission im Jahr 2015 ihren 200. Geburtstag feiert, ist das demnach ein interessanter Anlass für Jugendliche. Das Jubiläum ist eine gute Gelegenheit, das Thema im

kirchlichen Unterricht aufzunehmen. Dieses Arbeitsheft stellt drei Einheiten vor, die einzeln oder in Kombination eingesetzt werden können.

### 1 *Zeitreise in den Süden*

Zwei ungewöhnliche Lebensgeschichten aus den Anfängen der Basler Mission entführen die Jugendlichen in ferne Zeiten und Länder. Die beiden Biografien eröffnen Einblicke in unbekannte Welten und berühren zugleich

hochaktuelle Themen. Wollte man das Leben von Catherine Mulgrave und Johannes Zimmermann mit Schlagzeilen beschreiben, so könnten es die folgenden sein:

Tabubruch! Weisses Missionar liebt schwarze Lehrerin

Gouverneurgattin adoptiert Sklavemädchen

Afrikanischer König besucht zum Dank süddeutsche Stadt

Spielendes Mädchen am Strand verschleppt und in Sklaverei verkauft!

Frommer Europäer wird gesund durch heidnischen Heiler!

Bauernsohn entpuppt sich als Sprachgenie



Familie Zimmermann-Mulgrave (1872/73)  
[zweite Person von links: Missionar Johannes Zimmermann; dritte Person: seine Frau Catherine Mulgrave]  
Foto: BMA/Mission 21 QS-30.002.0237.02

### 2 *Mission heute*

Die Missionsbewegung, die im 19. Jahrhundert begann und weltweit Spuren hinterliess, hat sich im Lauf von zweihundert Jahren tiefgreifend verändert. Längst ist Mission keine europäische Initiative mehr. Längst besteht Einverständnis darüber, dass beides zusammengehört: die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus und die Verbesserung der Lebensumstände. In der zweiten Einheit lernen die Jugendlichen kennen, was Mission

heute konkret bedeutet. Was ist das für eine Welt, in der wir leben? Was können wir verändern und was nicht? Wie können wir Zeichen der Hoffnung setzen?



### 3 *Meine Mission*

Die Missionsbewegung – das sind Menschen, die nach ihrer Mission fragen und aufbrechen, ob in der Vergangenheit oder heute. Jugendliche entwickeln Pläne für ihr Leben, fragen nach ihren Gaben und Aufgaben. Die dritte Einheit gibt ihnen Gelegenheit, aus neuer Perspektive ihren Lebensweg zu reflektieren.



### Mehrere Varianten

Die Verlaufspläne dieses Arbeitsheftes skizzieren mehrere Varianten, die die Lehrperson (L) je nach Zusammensetzung und Grösse der Gruppe und je nach Alter der Jugendlichen (J) einsetzen kann. Die vorgeschlagene Methodik ist vielfältig, als roter Faden können die Ergebnisse einzelner Lektionen auf Plakaten (■) dokumentiert werden. Alle spezifischen Materialien samt Fotos und Filmen stehen online zur Verfügung, in einigen Fällen sind sie auch bei Mission 21 bestellbar (z.B. DVDs oder Tattoos). Die Zeitangaben der einzelnen Bausteine sollen als grober Anhaltspunkt dienen und sind eher knapp berechnet; bei aktiven und grösseren Gruppen ist mehr Zeit vorzusehen.

Gerne unterstützen wir Sie von Mission 21 bei der Gestaltung von Unterrichtsprojekten oder Workshops. Näheres auf [www.mission-21.org/referierende](http://www.mission-21.org/referierende). Der Unterricht kann auch mit einem Gottesdienst verknüpft werden, in dem Jugendliche erarbeitete Beiträge präsentieren. Ideen dazu finden Sie im Arbeitsheft Gottesdienst.

Dieses Arbeitsheft und alle Materialblätter können unter [www.mission-21.org/download](http://www.mission-21.org/download) heruntergeladen werden, dort finden Sie auch weiterführende > [Links](#).

Über Ihre Rückmeldung zu diesem Heft freuen wir uns: [christian.weber@mission-21.org](mailto:christian.weber@mission-21.org)

#### Mundarttheater in Bern

Aufführungsdaten: 25., 30., 31. Oktober,  
1., 6., 8. November 2015  
Ort: Kirchgemeindehaus Johannes,  
Wylstrasse 5, 3014 Bern



Die Unterrichtseinheiten können mit dem Besuch einer Aufführung des Theaterensembles Johannes im Herbst 2015 verbunden werden. Das neue Theaterstück (nach Janusz Korczak 2011, Sophie Scholl 2013) erzählt die Geschichte des Basler Missionsehepaars Johannes Zimmermann und Catherine Mulgrave und streift Themen wie Sklaverei und die Verwicklung der Schweiz darin, Rassismus und Völkerschauen, Ausbeutung und die Entstehung der Entwicklungszusammenarbeit. Das Stück schlägt eine Brücke in die Gegenwart und begreift die Bewahrung der Schöpfung als eine von vielen aktuellen «Missionen», die angesichts der Süd und Nord betreffenden Klimaveränderung notwendig ist.

Platzreservierungen für Klassen: [info@theaterensemble.ch](mailto:info@theaterensemble.ch)  
Weitere Infos und Rahmenprogramm: [www.theaterensemble.ch](http://www.theaterensemble.ch)

#### Weitere Arbeitshilfen



**Aktionsbroschüre Jubiläum**  
Die Aktionsbroschüre enthält viele hilfreiche Informationen und Ideen, um das Jubiläum mitzufeiern.



**Arbeitsheft Gottesdienst**  
Das Arbeitsheft präsentiert drei Vorschläge, wie das Thema «Mission Hoffnung» in Gottesdiensten aufgenommen werden kann, auch mit Beteiligung von Jugendlichen.

# Einheit 1: Zeitreise in den Süden

# 1

Die Biografien von Catherine Mulgrave (1827-1891) und Johannes Zimmermann (1825-1876) bringen den Jugendlichen zwei spannende und vielseitige Menschen aus dem 19. Jahrhundert nahe, die ihr Leben der Mission verschrieben haben. In seltener Dichte spiegeln sich in ihren Biografien Themen, die mit Mission in Zusammenhang stehen: Glaube und Engagement, Kulturbegegnung und Spracharbeit, Landwirtschaft und Bildung, Auseinandersetzung

mit Kolonialismus und Sklavenhandel. Nicht zuletzt ihre interkulturelle Ehe, die von der Missionsleitung in Basel nicht genehmigt war, machte sie zu Vordenkern missionarischer Grenzüberschreitung. Durch diese beiden Lebensläufe gewinnen die Jugendlichen einen persönlichen Zugang zur Missionsgeschichte und ihre grossen, bis heute aktuellen Themen.

## Lektion 1.1

In Lektion 1.1 vergegenwärtigen sich die Jugendlichen die Herausforderungen des 19. Jahrhunderts, in deren Kontext die Basler Mission gegründet wurde. Sie erfahren, wie Catherine Mulgrave und Johannes Zimmermann schon als Kinder und Jugendliche in ihren jeweiligen Lebenswelten mit diesen Themen konfrontiert wurden. Sie werden sich bewusst, wie weitreichend die biblische Aussage ist, dass alle Menschen als Ebenbild Gottes geschaffen wurden (Gen 1,27).



Johannes Zimmermann und Catherine Mulgrave  
Foto: BMA/Mission 21  
QS-30.002.0237.03

## Lektion 1.2

In Lektion 1.2 vollziehen die Jugendlichen nach, wie Catherine Mulgrave und Johannes Zimmermann unabhängig voneinander an die Goldküste kamen, welche Schwierigkeiten sie erlebten und wofür sie sich einsetzten. Sie stimmen darüber ab, wie sie sich selbst bei interkulturellen Streitfragen verhalten würden.

## Lektion 1.3

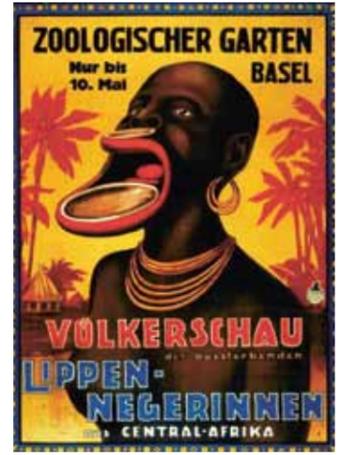
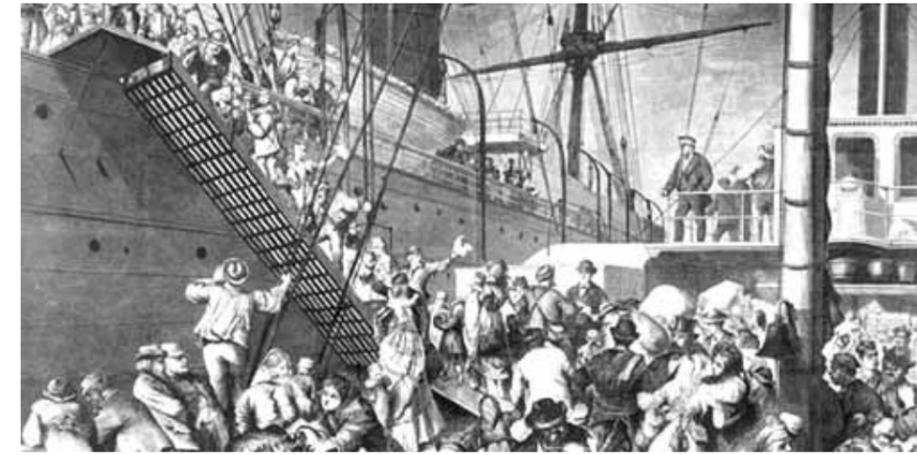
In Lektion 1.3 diskutieren die Jugendlichen die besonderen Herausforderungen einer interkulturellen Ehe. Sie reflektieren die Lebensläufe von Catherine Mulgrave und Johannes Zimmermann, indem sie Gedenksteine gestalten, und befassen sich mit Adinkra-Symbolen aus Ghana.

> **Alle Materialien** und weiterführende  
> **Links** finden Sie in der Datei  
Arbeitsheft\_Unterricht\_M1.pdf unter  
[www.mission-21.org/download](http://www.mission-21.org/download)

## Ziel

Ziel dieser Einheit ist es, dass die Jugendlichen

- wichtige Themen des 19. Jahrhunderts und deren aktuelle Bedeutung kennen
- wissen, in welchem Kontext und mit welchen Zielen die Basler Mission 1815 gegründet wurde
- sich ansatzweise in die fremden Lebenskontexte von Catherine Mulgrave und Johannes Zimmermann hineinversetzen können
- die Reichweite biblischer Gegenbilder zu Armut, Rassismus und Sklaverei erkennen
- davon beeindruckt sind, wie Catherine Mulgrave und Johannes Zimmermann kulturelle Grenzen überschritten, Neuland betreten und für andere lebten
- interkulturelle Konfliktlagen reflektieren können und Fremdes wie Eigenes angemessen wertschätzen
- von den besonderen Herausforderungen einer interkulturellen Ehe wissen
- fremde Biografien mit der eigenen Lebensperspektive in Beziehung setzen können und sich davon inspirieren lassen



Bilder zu wichtigen Themen im 19. Jahrhundert: Auswanderung, Rassismus, Industrialisierung, Imperialismus (M1.1)  
Fotos: commons.wikimedia.org



Die wichtigsten Tätigkeitsgebiete der Basler Mission im 19. Jahrhundert (M1.3)

## 1.1 Das 19. Jahrhundert und die Gründung der Basler Mission

In der Einstiegslektion aktivieren die Jugendlichen ihr historisches Vorwissen über das 19. Jahrhundert mit Hilfe von Bild- und Textkarten: Welche Probleme und Fortschritte bestimmten die Menschen damals? Sie erfahren von der Gründungsgeschichte der Basler Mission und reflektieren anhand von Textstreifen, welche Intentionen damit verbunden waren und wie sich diese von imperialistischen Interessen unterschieden. In zwei Gruppen beschäftigen sie sich sodann mit einfachen Texten zu Kindheit und Jugend von Catherine Mulgrave und Johannes Zimmermann. Sie denken sich in deren Wünsche und Ängste hinein und beziehen diese auf die biblische Aussage von Gen 1,27, der Mensch sei Ebenbild Gottes.

Zwei Plakate dokumentieren die biografischen Wege.

Als Erweiterung können die Jugendlichen die Frage der Berufswahl diskutieren oder spielerisch ihre Afrika-Tauglichkeit testen.



### a) Zeitreise ins 19. Jahrhundert

(10', Bilder im Plenum)

L zeigt Bild- und Textkarten zu Themen aus dem 19. Jahrhundert (z.B. Industrialisierung, Auswanderung, Sklavenhandel), aber auch zu anderen Epochen (M1.1).

L: *Wir wollen eine Zeitreise machen – 200 Jahre in die Vergangenheit, in das 19. Jahrhundert. Welche Bilder oder Themen könnten typisch für diese Zeit sein?*

Bei kleineren Gruppen wählen die J je eine Bildkarte aus und versuchen zu erklären, was das Motiv bedeutet und ob es etwas mit dem 19. Jahrhundert zu tun hat. Zur Überprüfung sucht die ganze Gruppe die passende Textkarte. Bei grösseren Gruppen wählen die J je eine Bild- oder Textkarte, die reihum präsentiert werden. Wer die jeweils dazu passende Karte hat, liest den Text vor oder zeigt das Bild.

Abschliessend legt die Gruppe wichtige Bilder zum 19. Jahrhundert zueinander und überlegt, wie man in dieser Zeit gelebt hat: Welche Probleme gab es? (Armut, Auswanderung, Rassismus usw.) Welche Fortschritte? (Transportmittel, Medizin usw.)

M1.1 Bild- und Textkarten (Vorschau siehe S. 7 und 14)

### b) Die Gründung der Basler Mission

(15', Erzählung, Bild und Textstreifen im Plenum)

L erzählt kurz von der Gründung der Basler Mission (vgl. M1.2). Dazu legt sie ein Bild des Basler Missionshauses mit Missionsgebieten und Beschriftung (M1.3) in die Mitte: «Wir Schweizer, Deutsche und Elsässer wollen das Evangelium des Friedens in die Welt tragen und eine wohl-tätige Zivilisation ausbreiten. Nicht auf militärische Macht vertrauen wir, sondern auf den Geist Gottes.»

L: *Im 19. Jahrhundert war umstritten, wie sich Europa zu anderen Ländern und Kulturen verhalten soll. Was wollten die Gründer der Basler Mission? Überlegt, was zu Mission passt und was nicht.*

Die J lesen Textstreifen (M1.4), wählen passende aus und legen sie um das Bild herum, z.B. «den Sklavenhandel abschaffen», «Hoffnung in die Welt tragen», «die Botschaft von Jesus Christus bekannt machen».

M1.2 Erzählvorlage  
M1.3 Bild (Vorschau siehe S. 7)

M1.4 Textstreifen (Vorschau siehe S. 14)

Andere Textstreifen werden aussortiert, z.B. «den Einfluss Europas vergrössern», «Kreuzzüge gegen Ungläubige führen», «Siedlungsland hinzugewinnen». Ggf. werden das Bild und die passenden Textstreifen auf ein Plakat geklebt.

evtl. ■ Plakat, Kleber

### c) Zwei Lebensläufe

(20', Textarbeit und Gestalten in Gruppen)

L teilt jeweils an die Hälfte der Gruppe ein Infoblatt zu Catherine Mulgrave (M1.5) bzw. zu Johannes Zimmermann (M1.6) aus: Ihr lernt jetzt zwei Menschen kennen, die lange nichts voneinander wussten. Doch später kreuzten sich ihre Lebenswege.

In zwei Gruppen erarbeiten die J mithilfe des entsprechenden Infoblattes je ein Plakat zu ihrer Person. Sie schreiben die Stationen des Lebenslaufs auf gelbe Zettel, z.B.:

- Catherine Mulgrave: Kindheit in Angola – Verschleppung auf ein Sklavenschiff – Aufnahme in einer englischen Familie auf Jamaika – Ausbildung an einer Missionsschule – Arbeit als Lehrerin – Wohin gehöre ich?
- Johannes Zimmermann: Kindheit in Württemberg – pietistische Familie – Interesse für Afrika – Suche nach dem Berufsweg – Soll ich Missionar werden?

Sodann schreiben die J ihre Gedanken dazu auf rote Zettel, z.B. zu Catherine: «Die Europäer haben durch den Sklavenhandel unendliches Leid über uns gebracht.» Johannes: «Ich möchte nach Afrika gehen, bin aber unsicher.» Auf einer Landkarte (M1.7) werden die entsprechenden Länder markiert.

Anschliessend stellen die Gruppen die jeweilige Person mit Hilfe ihres Plakates vor.

M1.5 Infoblatt  
C. Mulgrave

M1.6 Infoblatt  
J. Zimmermann

■ Plakate, gelbe und rote Zettel (Post It), Stifte (für jede Gruppe)

M1.7 Landkarte (für jede Gruppe)  
Kleber, Faserschreiber

### d) Geschenkte Menschenwürde

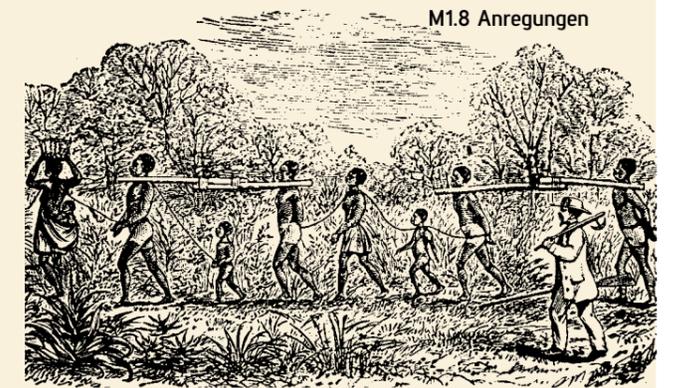
(5', Biblische Besinnung im Plenum)

L legt drei Bildkarten vom Anfang der Lektion in die Mitte: zum Thema Sklaverei, Armut und Rassismus.

Ein(e) J liest aus der Bibel Gen 1,26f vor: «Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen als unser Bild, uns ähnlich. Und sie sollen herrschen über die Fische des Meers und über die Vögel des Himmels, über das Vieh und über die ganze Erde und über alle Kriechtiere, die sich auf der Erde regen. Und Gott schuf den Menschen als sein Bild, als Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.»

Impuls: Wie passt das zusammen? Auch Catherine und Johannes kannten diese Bibelstelle – was hat sie ihnen wohl bedeutet? (Anregungen siehe M1.8)

(Bildkarten)  
Bibel  
M1.8 Anregungen



Sklaventransport  
Bild: BMA/Mission 21 QQ-30.005.0058

### Erweiterung: Soll ich Missionar werden?

(10', Diskussion im Plenum und Rollenspiel)

L: Johannes ist hin- und hergerissen: Soll ich Missionar werden? Er bekommt die Aufnahmebedingungen der Basler Mission zu lesen und grübelt, ob er sich für die Ausbildung zum Missionar bewerben soll. Was ihm wohl seine Freunde und Freundinnen raten?

Die J diskutieren anhand der Aufnahmebedingungen (M1.9), was für und was gegen eine Bewerbung spricht.

Evtl. Rollenspiel: Gespräch von Johannes Zimmermann mit seinen Eltern oder Bewerbungsgespräch beim Komitee der Basler Mission.

M1.9 Aufnahmebedingungen

### Erweiterung: Afrika-Tauglichkeitstest

(20', Spiel im Plenum)

Die J erhalten ein Blatt (M1.10), das Fähigkeiten aufzählt, die für das Leben in einer anderen Kultur wichtig sein können, z.B. «Ich kann ein Huhn schlachten (und essfertig zubereiten)» oder «Ich kann Brennholz auf dem Kopf balancieren». Sie unterschreiben bei den Fähigkeiten, die sie sich selbst zutrauen. Für die übrigen suchen sie Unterschriften bei Mitspielern.

Anschliessend wird stichprobenartig durch kleine Wettbewerbe getestet, ob die Unterschriften zu Recht geleistet wurden. Wer z.B. unterschrieben hat, Brennholz auf dem Kopf tragen zu können, muss über eine bestimmte Strecke hinweg einen Gegenstand auf dem Kopf balancieren, ohne dass er herunterfällt.

M1.10 Spielvorlage

## 1.2 Missionsarbeit an der Goldküste

In der zweiten Lektion erleben die Jugendlichen Catherine Mulgrave und Johannes Zimmermann in einem Theaterstück. Es wurde 2012 von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums in Gerlingen aufgeführt, der Heimatstadt von Johannes Zimmermann (bei Stuttgart).

Im ersten Ausschnitt erzählt Catherine von ihrem Lebensweg von Angola über Jamaika bis an die Goldküste mit all seinen Höhen und

Tiefen. Im zweiten Ausschnitt berichtet Johannes von den schwierigen interkulturellen Fragen, mit denen er sich auseinandersetzen musste. Eine Powerpoint-Präsentation (PPP) stellt zehn solcher Fragen zur Abstimmung und regt zur Diskussion an, wie wir uns heute gegenüber Fremdem und Fremden verhalten.

Die Plakate der vorigen Lektion werden vervollständigt.



Szenenbilder aus dem Theaterstück «Mission is possible»

### a) Catherine Mulgrave an der Goldküste

(15', Film im Plenum, Plakat)

L erinnert anhand des Plakates aus der letzten Lektion an das Schicksal von Catherine Mulgrave. *Schülerinnen und Schüler aus Gerlingen in Baden-Württemberg haben ein Theaterstück aufgeführt, in dem sie das Leben von Catherine Mulgrave und Johannes Zimmermann darstellen. Wir sehen in einem Film-Mitschnitt, wie Catherine auf ihr Leben zurückblickt und was nun weiter passiert.*

Die J sehen einen Ausschnitt aus dem Theaterstück «Mission is possible» (Szene 1, 8', 2012) an (M1.11).

Im Gespräch über ihre Eindrücke ergänzen die J das Plakat zu Catherine Mulgrave um weitere Stationen: Kontakt zur Basler Mission, Hochzeit mit George Thompson, Überfahrt an die Goldküste, Fehlgeburt, Arbeit als Lehrerin, Sprachbegabung, Geburt von zwei Kindern, Eheprobleme, Scheidung (M1.12).

L klebt das Porträt von Catherine Mulgrave dazu (M1.13).

(■ Plakat)

M1.11 Film-Info und Drehbuch  
> <http://youtu.be/oKZapdrWBxE>

Faserschreiber

M1.12 Hintergrund

M1.13 Foto

### b) Johannes Zimmermann an der Goldküste

(15', Film im Plenum, Plakat)

L: *Johannes wurde inzwischen im Basler Missionshaus aufgenommen, hat die Ausbildung absolviert und kommt 1850 ebenfalls an die Goldküste. Schon bald leidet er an einer gefährlichen Tropenkrankheit. Ein traditioneller Heiler hilft ihm. Als er 20 Jahre später wieder krank ist, ruft er den Heiler von damals. Wir sehen Johannes Zimmermann auf dem Krankenbett...*

Die J sehen den zweiten Ausschnitt des Theaterstücks (Szene 2, 7') an (M1.14) und notieren auf Zetteln, was sie von Johannes Zimmermann erfahren.

Die Beobachtungen werden verglichen, und mit passenden Zetteln ergänzen die J das Plakat zu Johannes Zimmermann: lernt Sprache der Einheimischen und fertigt Übersetzungen an, nimmt Heiler in Anspruch, schliesst Freundschaft mit einem Stammeskönig, riskiert Spannungen mit anderen Missionaren und der Basler Mission ... (M1.15).

L klebt das Porträt von Johannes Zimmermann dazu (M1.16).

M1.14 Film-Info und Drehbuch  
> <http://youtu.be/Vc3hcHDAQIE>

Zettel, Stifte, Kleber (■ Plakat)

M1.15 Hintergrund

M1.16 Foto

### c) Wie viel Fremdes ist gut?

(15', Foto, Präsentation mit Abstimmung im Plenum)

L zeigt ein Foto von Johannes Zimmermann (M1.17 PPP Folie 1). *Johannes fiel unter den Missionaren mit seiner Kleidung auf. Warum dachte er sich wohl eine eigene Mode aus?*

M1.17 PPP (Vorschau siehe S. 14)

Die J diskutieren kurz ihre Ideen.

*In einer fremden Kultur zu leben, ist nicht einfach. Oft spricht Johannes mit anderen Missionaren und auch mit Kolonialbeamten darüber, wie man als Fremde(r) in Afrika leben soll. Wie viel Fremdes soll man übernehmen? Wie würdet ihr euch verhalten?*

L projiziert zehn Fragen mit je drei Antwortmöglichkeiten (M1.17 PPP Folie 2-11) zu den Themen: Kleidung, Sprachen, Sklaverei, Bedeutung Afrikas, Kolonialismus, Landwirtschaft, Medizin, Heimaturlaub, Schulbildung, Regierung.

Die J stimmen jeweils ab und notieren die Ergebnisse auf ein Flipchart.

Flipchart

Am Ende Auswertung und Diskussion des Ergebnisses. **Fazit:** Johannes Zimmermann bewertet die einheimische Kultur überraschend positiv. Er ist zur Überzeugung gelangt, dass in den Augen Gottes alle Menschen und Kulturen wertvoll sind (Gen 1,27; Gal 3,28). Deshalb will er in die afrikanische Kultur eintauchen und zeigt grossen Respekt vor den Bewohnerinnen und Bewohnern der Goldküste.



Missionars-Gruppenfoto 1867 in Akropong (Ghana)  
[Johannes Zimmermann in selbstkreierter Kleidung in der vorderen Reihe, erster von links]  
Foto: BMA/Mission 21 QD-30.011.0074

### Erweiterung: Mundarttheater in Bern

Aufführungsdaten: 25., 30., 31. Oktober, 1., 6., 8. November 2015  
Ort: Kirchgemeindehaus Johannes, Wylerstrasse 5, 3014 Bern

Die Unterrichtseinheit kann mit dem Besuch des neuen Theaterstücks des Theaterensembles Johannes über Johannes Zimmermann und Catherine Mulgrave verbunden werden.

Platzreservierungen für Klassen: [info@theaterensemble.ch](mailto:info@theaterensemble.ch)  
Weitere Infos und Rahmenprogramm: [www.theaterensemble.ch](http://www.theaterensemble.ch)

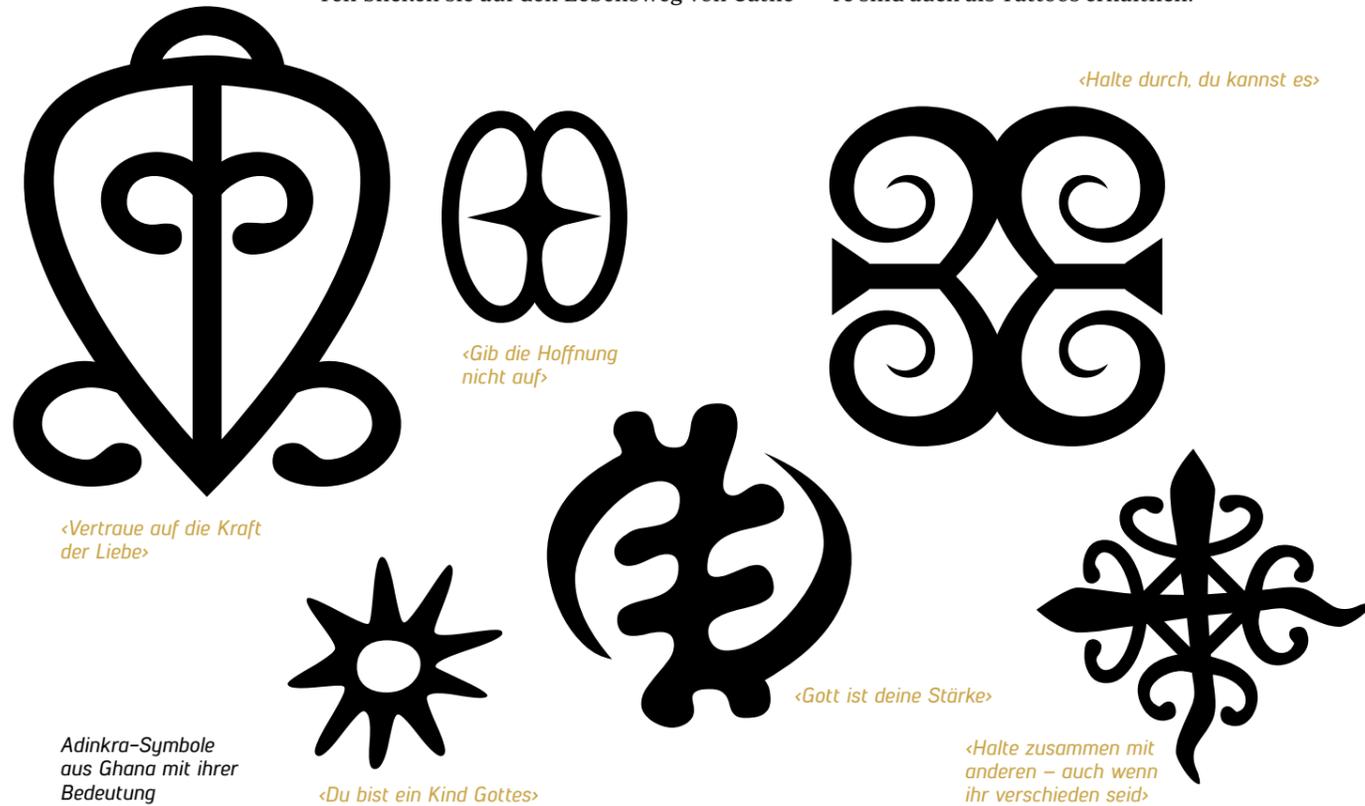


### 1.3 Eine interkulturelle Ehe

Die dritte Lektion gibt den Jugendlichen Gelegenheit, sich in die innere Auseinandersetzung von Catherine und Johannes hineinzudenken, ob sie eine interkulturelle Ehe wagen sollen. In geschlechtergetrennten Gruppen diskutieren sie mögliche Motive, auf Glückwunschkarten formulieren sie ihre Einsichten. Im zweiten Teil blicken sie auf den Lebensweg von Catherine

Mulgrave und Johannes Zimmermann zurück und versuchen eine Bewertung und Würdigung, indem sie Gedenksteine gestalten.

Als Erweiterung können sich die Jugendlichen mit einer traditionellen afrikanischen Eheketten, dem Sankofa-Vogel oder ghanaischen Adinkra-Symbolen auseinandersetzen, letztere sind auch als Tattoos erhältlich.



#### a) Passen wir zusammen?

(10', Diskussion in Gruppen)

L legt die beiden Teile des auseinander geschnittenen Fotos von Johannes Zimmermann und Catherine Mulgrave in die Mitte (M1.18). Die Jugendlichen wiederholen, was sie von beiden erfahren haben.

M1.18 Fototeile (Vorschau siehe S. 15)

L: Catherine und Johannes haben sich an der Goldküste kennengelernt und inzwischen immer wieder zusammengearbeitet. Unabhängig voneinander gehen ihnen Gedanken durch den Kopf, die in der damaligen Zeit ganz unmöglich erscheinen: Gehören wir vielleicht zueinander? Sollen wir heiraten?

Ihr seid die Freundinnen von Catherine und die Freunde von Johannes. Was ratet ihr ihnen?

Die J schreiben in zwei geschlechtergetrennten Gruppen auf, was für oder gegen eine interkulturelle Ehe spricht.

Papier, Stifte

Mädchen: Warum sollte Catherine Johannes heiraten, einen Missionar aus einem fernen Land, mit anderer Muttersprache, voller ungewöhnlichen Ideen, umstritten bei den anderen Missionaren, sprachbegabt...? Warum lieber nicht? Was wird die Nachbarschaft dazu sagen?

Jungen: Warum sollte Johannes Catherine heiraten, eine heimatlose Afrikanerin, frühere Sklavin, geschieden, mit zwei Kindern, Lehrerin...? Warum lieber nicht? Was wird die Missionsleitung in Basel dazu sagen?

Anschließend Bericht im Plenum.

#### b) Gute Wünsche für das Hochzeitspaar

(15', Schreiben in Einzelarbeit)

L erzählt vom Beschluss des Paares, auch ohne die benötigte Genehmigung zu heiraten (M1.19), und liest aus dem Brief von Johannes an das Komitee vor (M1.20). Kurzes Gespräch: Warum tun sie das? Was riskieren sie damit?

M1.19 Hintergrund M1.20 Brief (Vorschau siehe S. 15)

L setzt die beiden Fototeile zusammen.

Die J schreiben Glückwunschkarten mit guten Wünschen bzw. Ratschlägen für das Brautpaar: Wie kann ihre Ehe gelingen, obwohl die Umstände ungewöhnlich sind?

Schreibkarten Stifte

Alternative: Die J planen als Freunde und Freundinnen des Brautpaares die Hochzeitsfeier mit Gottesdienst und Festprogramm, Essen und Tanz, Beiräten und Geschenkübergabe usw. Wie können typisch europäische und afrikanische Elemente kombiniert werden?

#### Erweiterung: Eheketten

(5', Bildbetrachtung, Plenum)

L zeigt das Foto einer traditionellen afrikanischen Eheketten (M1.21): Vielleicht haben Catherine und Johannes so eine Schnitzerei zur Hochzeit geschenkt bekommen, wie man sie bis heute in Afrika findet. Was sie wohl bedeutet?

M1.21 Eheketten (Vorschau siehe S. 15)

Gespräch über die Deutungsmöglichkeiten (M1.21).

#### c) Gedenksteine

(20', Gestalten, Gruppenarbeit)

Anhand der Fotos von Familie Zimmermann-Mulgrave, von Tochter Johanna und Enkelin Luise (M1.22) erzählt L vom weiteren Verlauf der Familiengeschichte (M1.23).

M1.22 Fotos M1.23 Erzählvorlage

Ergänzend evtl. weiterer Filmausschnitt aus dem Theaterstück «Mission is possible» (Szene 3, 4') (M1.24).

M1.24 Film-Info und Drehbuch > <http://youtu.be/qPpYfVEIbhk>

Die J kreieren in Gruppen Gedenksteine für Johannes und Catherine. Verschiedene Gestaltungsmittel sind erlaubt.

Leitfragen: Was beeindruckt mich an den beiden? Wie konnten sie das? Was hätte ich davon gerne? Was würde sich bei mir ändern?

Abschliessend im Plenum Vergleich mit dem Zimmermann-Gedenkstein von 1976 in Gerlingen (M1.25).

Fazit: Ein Paar, das aus dem Glauben Hoffnung schöpfte und mit ungewöhnlich viel Mut Vorurteile und Kulturgrenzen überwunden – und so vielen anderen Hoffnung gegeben hat (Rückbezug auf Gen 1,27).



Der Zimmermann-Gedenkstein in Gerlingen, mit Adinkra-Symbolen verziert Foto: Tobias Schölkopf

diverses Bastelmaterial, Kleber, Plakate, Faserschreiber M1.25 Gedenkstein (Vorschau siehe S. 15)

#### Erweiterung: Adinkra-Symbole aus Ghana

Auf dem Zimmermann-Gedenkstein in Gerlingen finden sich sogenannte Adinkra-Symbole. Adinkra wird die Symbolsprache genannt, die wohl im 19. Jahrhundert von der Aschanti-Volkgruppe in Ghana entwickelt wurde. Sie findet sich heute in Ghana und der Elfenbeinküste in allen Bereichen des Lebens, auf Kleidung, auf Hauswänden, Töpferwaren und Holzwaren.

M1.26 Adinkra-Symbole

Die J betrachten mehrere Adinkras (M1.26) und tauschen sich darüber aus:

Welche Formen gefallen mir? (Welche davon sind auf dem Zimmermann-Gedenkstein abgebildet?)

Was könnten sie bedeuten?

Die J malen ein ausgewähltes Adinkra-Symbol ab und verzieren damit ihren Gedenkstein.

Die Adinkras können als Temporary Tattoos bei Mission 21 bestellt werden (siehe M1.26).

evtl. Tattoos

# Einheit 1: Zeitreise in den Süden – Vorschau exemplarischer Materialblätter

### M1.1 Bild- und Textkarten: Zeitreise ins 19. Jahrhundert

### Der Sklavenhandel

erlebte Anfang des 19. Jahrhunderts seinen traurigen Höhepunkt. Europäer hatten Jahrhunderte lang mit Hilfe einheimischer Sklavenhändler Missionen von afrikanischen Männern, Frauen und Kindern geplatzt, gefangen, auf Schiffen über den Atlantik gebracht und in Amerika verkauft. Dort mussten sie auf Plantagen für den europäischen Markt arbeiten. Erst die Anti-Sklaverei-Bewegung führte dazu, dass der Sklavenhandel 1807 in Großbritannien verboten wurde. Doch erst der Widerstand vieler Gruppen, darunter vieler Missionare und Missionarinnen, führte dazu, dass das System im Lauf des 19. Jahrhunderts langsam zum Erliegen kam.

### Industrialisierung

nennet man die Einführung von Massenproduktion in Fabriken im 19. Jahrhundert. Bis dahin arbeiteten die Menschen meist in der Landwirtschaft oder in kleinen Handwerksbetrieben oder handelten mit Waren. Nun entstand durch die Erfindung der Dampfmaschine ein ganz neuer Typ von Arbeit: In riesigen Fabriken arbeiteten Heere von Werktätigen an Maschinen, oft unter extrem schlechten Bedingungen. Das Gemälde von Adolph Menzel zeigt ein „Eisenwalzwerk“ (1875).

### Auswanderung

war für viele Menschen im Europa des 19. Jahrhunderts der einzige Ausweg. Weil sie in ihrer Heimat keine Arbeit fanden, nicht heiraten durften und keine Perspektive hatten, verkauften Millionen ihr letztes Hab und Gut für die Überfahrt nach Amerika, Südafrika oder sogar Australien. Dort bauten sie sich als Siedler ein neues Leben auf. Das zeitgenössische Bild zeigt, wie deutsche Auswanderer ein Dampfschiff in Hamburg betreten, das Kurs auf New York nimmt.

### M1.18 Fototeile: J. Zimmermann und C. Mulgrave

Foto an der roten Linie auseinander schneiden und im Lauf der Lektion zusammensetzen

### M1.20 Text: Brief von Johannes Zimmermann an das Komitee der Basler Mission (1851)

Hoch verehrte Väter des Missionskomitees in Basel!

Im Begriff gegen eine Ihrer bestimmten Verordnungen zu handeln, ergreife ich diesmal mit etwas schwerem Herzen die Feder. Ich habe im Sinne, wie Sie aus dem Auszug aus unserem Konferenzprotokoll ersehen, mich in den nächsten Tagen mit unserer Schwester, Frau Catherine Mulgrave, zu verheiraten, ohne zuvor Ihre Erlaubnis eingeholt zu haben und ohne zuvor zwei Jahre hier gewesen zu sein.

Schon bald nach meiner Ankunft an der Goldküste erkannte ich, welche verlässige Stellung Frau Mulgrave hatte. Wir Brüder sprachen oft darüber, dass es unsere Pflicht sei, für sie Sorge zu tragen. Es war uns von Anfang an klar, es wäre für sie und unser Werk das Beste, wenn einer von uns Missionaren die Freudigkeit hätte, ihr die Hand zu geben.

Dann wurde ich krank und dachte eher ans Sterben, als ans Heiraten. Vor sechs Wochen endlich kam ich völlig hergestellt von Akropong zurück. Ich erklärte den Brüdern, als wir wieder auf die Sache zu sprechen kamen, da ich jetzt gesund sei, so wolle ich, im Falle mir der Herr in den Umständen

Winke dazu gebe, ihr meine Hand anbieten. So ging ich, nachdem der Herr noch einige andere Hindernisse aus dem Weg geräumt hatte, zu Frau Mulgrave und fragte sie um ihre Hand an mit dem Vorbehalt der Genehmigung des Komitees. Zugleich aber hielt ich mich für verpflichtet, falls das liebe Komitee der Trauung nicht zustimmen würde, meine Braut aber bei ihrem Ja-Wort bleibe, dass ich ihr mein Wort halte.

Nach meiner Instruktion müsste ich mich schon jetzt als von Basler Mission entlassen betrachten, aber die Brüder und ich glauben, dass die Sache durchweg ein Ausnahmefall ist. Ich weiss, dass ich nicht persönliche Genüsse und Vorteile für mich im Auge habe, sondern das Werk des Herrn einerseits und den verlassenen Zustand meiner Braut andererseits.

Die Hochzeit gedenken wir zu feiern, während die Brüder vom Busch noch hier sind, sonst hätten wir länger gewartet.

Gottes Gnade und Friede sei mit Ihnen!  
Johannes Zimmermann

Quelle: Dagmar Konrad, Missionarbrüder: Pionierleben des 19. Jahrhunderts in der Basler Mission, Münster u.a. 2001, 247-249 (gekürzt und sprachlich bearbeitet)

### M1.4 Textstreifen: Was passt zu Mission?

Das passt zu Mission	Das passt nicht zu Mission
den Sklavenhandel abschaffen	den Einfluss Europas vergrößern
Hoffnung in die Welt tragen	Kreuzzüge gegen Ungläubige führen
die Botschaft von Jesus Christus bekannt machen	Siedlungsland erobern
für die Würde aller Menschen kämpfen	Waffen gewinnbringend verkaufen
Kirchen gründen	Rohstoffe ausbeuten
Schulen bauen	billige Arbeitskräfte besorgen
Spitäler einrichten	anderen die europäische Kultur überstülpen
die Landwirtschaft verbessern	Halbmenschen erziehen
Werkstätten einrichten	möglichst billig ins Ausland reisen
Sprachen erforschen	exotische Souvenirs sammeln
die Bibel in einheimische Sprachen übersetzen	mit Abenteuer-Reisen angeben
Bildung für alle ermöglichen	andere zu ihrem Glück zwingen

### M1.17 PPP: Wie viel Fremdes ist gut?

Die Powerpoint-Präsentation findet sich als M1.17.ppt im Download-Bereich.

**Kleidung**  
Johannes Zimmermann erwarb eine Kleidemodus für Missionare. Er fand einerseits die Tücher der dörflichen Afrikaner univivilisiert. Andererseits war er dagegen, Afrikanern eine fremde Kultur überzustülpen, deshalb sollten sie nicht wie Europäer Anzug und Kravatte tragen. Was denkst du?  
A Europäische Kleidung ist am besten, sie ist moderner als afrikanische.  
B Afrikanisch-ursprüngliche Kleidung ist am besten, denn sie passt zur Kultur und zum Klima.  
C Afrikaner und Europäer sollten sich einander annähern und beide Stile kombinieren.

**Sprachen**  
Johannes Zimmermann lernte die einheimische Ga-Sprache, dachte sich ein System der Rechtschreibung für diese bisher «bloss» gesprochene Sprache aus, veröffentlichte ein Wörterbuch und eine Grammatik und übersetzte schliesslich die Bibel in die Ga-Sprache. Lehnt sich so ein Aufwand?

### M1.21 Information: Eheketten

**Traditionelle Eheketten aus Kamerun**  
Die Holzschleifer von Prescott (Prescott Presbyterian Handicraft Centre Kamerun) entdeckten in den 1960er-Jahren die früher bekannte, aber fast völlig verloren gegangene Tradition der Eheketten. Seither stellen sie diese Eheketten erneut her. Sie sind aus einem Stück Holz von 80 x 7 x 7 cm mit einfachen Werkzeugen geschliffen. Die fertige Ehekette ist ursprünglich 10-20 cm länger als das ursprüngliche Holzstück, weil die Zwischenräume der fünf Kettenglieder herausgeschliffen werden. Die Kette besteht aus zwei knienenden Figuren (Mann und Frau), verbunden mit fünf, manchmal mit zwei Mal fünf Kettengliedern.

Die Kette, aufgesetzt auf den Köpfen, verbindet Mann und Frau miteinander. Es ist nicht die Kette der Sklaverei, sondern die Kette zum Zeichen der Verbundenheit, Gemeinsamkeit und Sicherheit.

Obwohl Mann und Frau zwei verschiedene Persönlichkeiten sind, sind die beiden sich ebenbürtig. Zur Last wird das Ganze erst, wenn sich die Figuren zu weit auseinanderbewegen. Dann zieht das Gewicht der Kette sie zu Boden. Wenn sie zu dicht zusammenstehen, wird die Kette auch zum Hindernis. Sie haben keine Bewegungsfreiheit mehr. Die Kette will nicht fesseln, sondern verbinden. Mann und Frau können durchaus in verschiedene Richtungen schauen und eigene Erfahrungen machen. Solange sich Nähe und Distanz die Waage halten, ist der Zusammenhalt nicht gefährdet. Einander nicht sein und den andern bzw. die andere nicht vernachlässigen. Dann steckt die Kunst in jeder Beziehung.

Die Eheketten sind das Geschenk der Grossfamilie an das Paar und wird während des Hochzeitsfestes überreicht.

Heidi Zingg Kragli  
Vereinsvorsitzende Auslandsmission 21  
E-Mail: zinggkragli@mission.21.ch  
Twitter: zinggkragli +41 83 362 22 46

### M1.25 Der Johannes-Zimmermann-Gedenkstein in Gerlingen

**Die Inschrift des Gedenksteins lautet:**

ALLMÄCHTIGER UNSTERBLICHER GOTT!  
DU BIST DIE QUELLE FÜR ALLES, WIR KÖNNEN UNS NICHT RÜHMEN. IHM TOD SIND WIR ALLE GLEICH.

OHNE DICH KANN NICHTS GESCHEHEN, DEINE GNAD LÄSST UNS TÄGLICH NEU BEGINNEN. WIR SIND IN LEBEN UND TOD IN DIR VERBUNDEN.

HILFS, DASS WIR NICHT GLEICHES MIT GLEICHEN VERGELTEN.

DAS GRAS VERDORRT, DIE BLUME WELKT, ABER DAS WORT GOTTES BLEIBT IN EWIGKEIT!  
GERLINGEN, 1873.  
(Unterschriftszug) J. Zimmermann  
JOHANNES ZIMMERMANN AUS GERLINGEN, MISSIONAR, SPRACHFORSCHER, FREUND AFRIKAS, 1850-1876 OUMASE ABOKOBI AKROFONG GHANA.

## Einheit 2: Mission heute

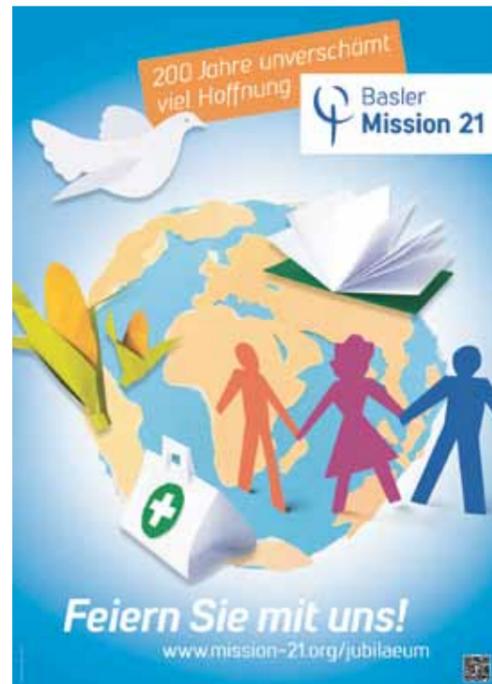
# 2

Seit der Gründung der Basler Mission und der anderen evangelischen Missionswerke in Europa im 19. Jahrhundert hat sich das Verständnis von Mission stark gewandelt. Was bedeutet

Mission heute? Was hat sich verändert, was ist gleich geblieben? Wie kann Mission Hoffnung in die Welt bringen?

### Lektion 2.1

In Lektion 2.1 denken die Jugendlichen auf spielerische Weise darüber nach, wie positiv oder negativ sie die Welt einschätzen. Sie werden sich der globalen Herausforderungen bewusst. Sie überlegen anhand von Mt 5,13-16 (Salz der Erde – Licht der Welt), welchen Auftrag Christinnen und Christen in dieser Welt haben, und suchen nach konkreten Ansatzpunkten.



### Lektion 2.2

In Lektion 2.2 gewinnen die Jugendlichen Einblick in die aktuelle Missionspraxis. Sie betrachten einerseits, was eine afrikanische Kirche im Armenviertel einer Grossstadt tut, andererseits beschäftigen sie sich mit exemplarischen Projekten kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit. Sie diskutieren, was sie überzeugt und was nicht.

### Lektion 2.3

In Lektion 2.3 untersuchen die Jugendlichen feine, aber wichtige Unterschiede: Was hat sich in der Missionspraxis im Vergleich zu früher verändert? Wie leben Jugendliche in einer aus der Mission hervorgegangenen Kirche in Malaysia im Vergleich zu uns? Die abschliessende Diskussion fasst wesentliche Linien eines aktuellen Missionsverständnisses zusammen.

> **Alle Materialien** und weiterführende > **Links** finden Sie in der Datei Arbeitsheft\_Unterricht\_M2.pdf unter [www.mission-21.org/download](http://www.mission-21.org/download)

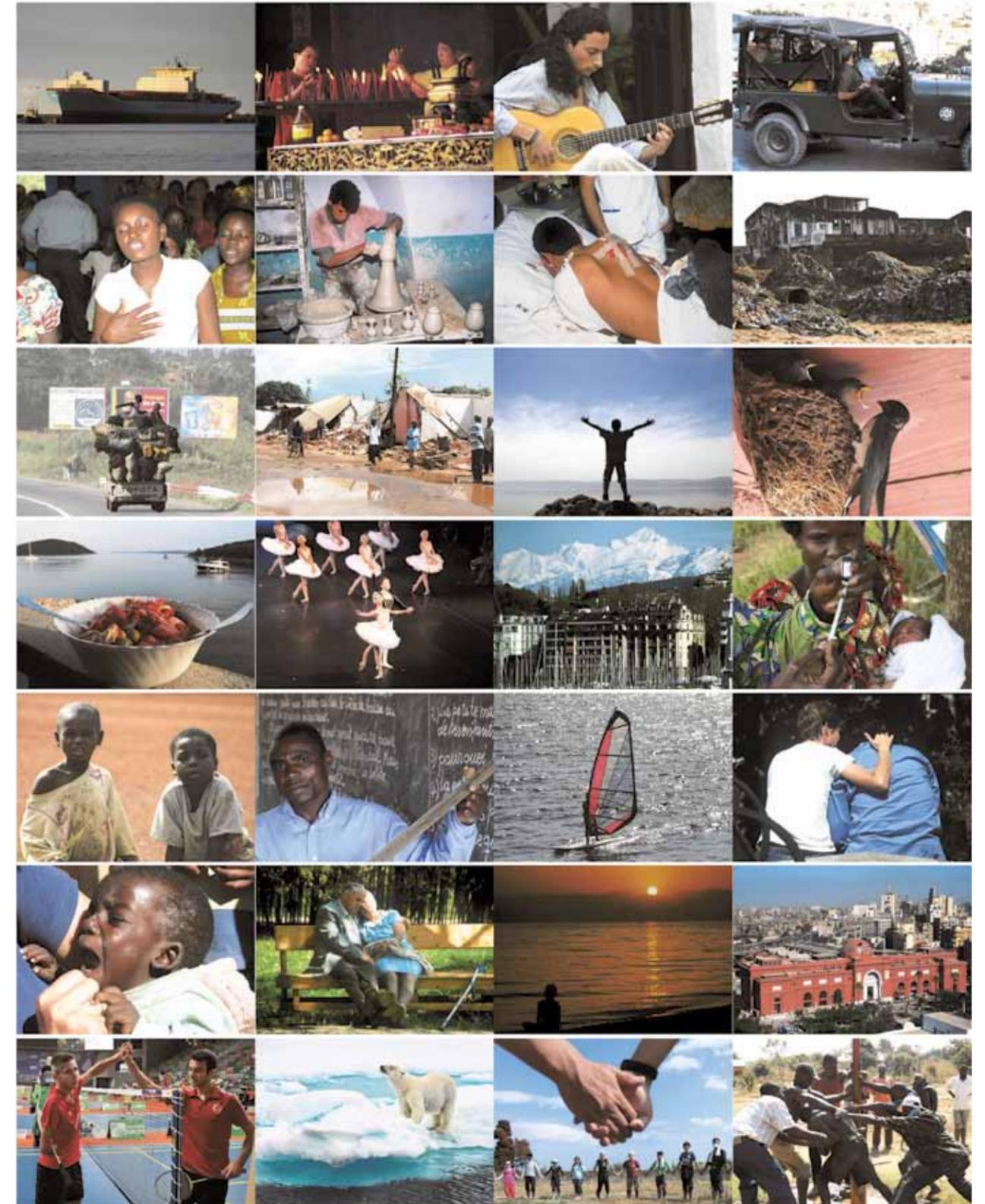
Das Jubiläumspakat (M2.13)

### Ziel

**Ziel dieser Einheit ist es, dass die Jugendlichen**

- sich ihres eigenen Weltbildes bewusst sind
- von den Problemen globaler Ungerechtigkeit wissen und davon betroffen sind
- die Chancen kirchlich-missionarischer Zusammenarbeit erkennen
- die Kirchen des Weltsüdens als missionarische Akteure kennenlernen
- den Ansatz und die Bedeutung der Projektarbeit von Mission 21 verstehen
- die Chancen und Risiken von kirchlicher Entwicklungszusammenarbeit kritisch reflektieren
- Kontinuität und Wandel von Mission im Lauf der Geschichte verstehen
- die Vielfalt der Kirchen weltweit und ihre Zusammengehörigkeit entdecken
- eine reflektierte Meinung zu Mission und Entwicklungszusammenarbeit haben

### Einheit 2: Mission heute



Bilder zur Auswahl für das «Fotoalbum der Welt» (M2.1)  
Foto 25: Dziurek/Shutterstock.com

## 2.1 Globale Herausforderungen heute

In der Einstiegslektion denken die Jugendlichen einerseits über globale Problemstellungen nach, andererseits über Möglichkeiten, etwas zu verändern. Indem sie ein «Fotoalbum der Welt» zusammenstellen, werden ihre Vorstellungen mit aktuellen Herausforderungen wie Armut und Klimawandel konfrontiert. Eine persönliche Lebensgeschichte aus Tansania veranschaulicht, wie individuelle Schicksale mit globalen Problemen verknüpft sind, und bietet Anknüpfungspunkte zur Solidarisierung.

Mit einem Abschnitt aus der Bergpredigt lernen die Jugendlichen den Zuspruch und Auftrag Jesu kennen, Salz und Licht der Erde zu sein. Das anschließende Spiel macht auf humorvolle Weise erlebbar, wie Kooperation zwar schwierig ist, aber unverzichtbar, um zum Ziel zu gelangen.

Ein Plakat mit dem «Fotoalbum der Welt» und der Bibelstelle Mt 5,13-16 kann den Lektionsverlauf dokumentieren.

Als Erweiterung können die Jugendlichen Projektideen zu einer komplexen Problemlage in Nigeria entwickeln.

### a) Fotoalbum der Welt

(10'. Fotos in Gruppenarbeit)

Die J werden in Kleingruppen aufgeteilt und erhalten je ein Set Fotos (M2.1): *Was ist das für eine Welt, in der wir leben? Wählt fünf Fotos aus, die ihr als typisch für unsere Welt anseht und die das Lebensgefühl möglichst vieler Menschen ausdrücken.*

M2.1 Fotos  
(ein Set pro Gruppe)

Jede Gruppe stellt ein «Fotoalbum der Welt» zusammen und wählt als Umschlag einen passenden Farbkarton aus.

Karton A4 in verschiedenen Farben  
(ein Set pro Gruppe)

Im Plenum zeigen die Gruppen ihr Ergebnis und begründen ihre Bild- und Farbauswahl.

L legt einige von den Gruppen mehrfach gewählte Fotos in die Mitte: *Zeigen eure Fotoalben eher die schönen oder eher die dunklen Seiten des Lebens? Verrät die Farbe des Umschlags eher eine optimistische oder eine pessimistische Sicht der Welt? Was dominiert in unserer Welt: Finsternis oder Licht?*

Die Klasse einigt sich auf ein gemeinsames «Fotoalbum der Welt», dessen Bilder auf ein Plakat geklebt werden. Zu jedem Motiv notieren die J ein prägnantes Stichwort.

■ Plakat, Kleber, Faserschreiber

### b) Eine Lebensgeschichte

(15'. Textarbeit im Plenum)



L legt zu den Fotos das Bild von Ester Simbalile (M2.2): *Wir könnten dieses Foto in ein Album der Welt aufnehmen, weil es zeigt, wie mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt: Die meisten Menschen kaufen Lebensmittel nicht im Supermarkt, sondern ernähren sich von dem, was sie auf ihrem Feld oder im Garten anpflanzen. Die Frau heisst Ester Simbalile und lebt in Tansania. Das Foto wirkt friedlich, aber dahinter verbirgt sich ein schweres Schicksal...*

M2.2 Foto

Die J lesen die Lebensgeschichte von Ester Simbalile (M2.3) und überlegen: *Was waren die Stationen im Leben von Ester? Mit welchen Problemen hatte sie zu kämpfen? Was waren die Ursachen dafür? Was hat ihr geholfen? Was könnte ihr weiterhelfen?*

M2.3 Lebensgeschichte

Austausch im Plenum über die Zusammenhänge von Krankheit, Misstrauen, Angst, Armut, Mangelernährung und schlechter Bildung.

Ester Simbalile bei der Feldarbeit  
Foto: Regina Mariola Sagan

### c) Licht in der Finsternis

(10'. Bibelarbeit im Plenum, Einzelarbeit)

L legt zu den Fotos in der Mitte ein Blatt mit der Bibelstelle Mt 5,13-16 (M2.4).

M2.4 Bibeltext

Die J lesen den Text und haben Gelegenheit, spontan zu reagieren: *Was spricht dich an? Was verstehst du nicht? Was überrascht dich?*

Gespräch über den Bibeltext (Anregungen siehe M2.5): *Welche Bilder verwendet Jesus für uns Christen und Christinnen? Was will er mit diesen Bildern ausdrücken? Was haben die Probleme der Welt mit uns zu tun?*

M2.5 Anregungen

In Einzelarbeit überlegen die J, was sie persönlich tun können, um Salz der Erde bzw. Licht der Welt zu sein. Sie notieren Stichworte auf Zettel und stellen anschliessend ihre Ideen vor. L ordnet die Zettel und gruppiert sie um die Fotos. Ggf. auf das Plakat mit dem «Fotoalbum der Welt» kleben.

Schreibzettel, Stifte  
(■ Plakat «Fotoalbum der Welt»)

### d) Teams bilden

(10'. Spiel im Plenum)

L: *Es ist nicht zufällig, dass Jesus uns gemeinsam anspricht: Ihr seid das Licht der Welt. Angesichts der komplexen globalen Probleme sind wir als Einzelne ohnmächtig. Aber gemeinsam können wir eine Menge bewirken. Deshalb gibt es Missions- und Hilfswerke. Wenn jemand Geld spendet, vermittelt das Missionswerk die Unterstützung an eine Partnerkirche. Dort berät eine Projektgruppe über die beste Verwendung, sodass das Geld zum Beispiel einer Kleinbäuerin und ihrer Familie zugute kommt. Wir wollen nun testen, wie gut ihr zusammenarbeiten könnt...*

Alle J erhalten ein Kärtchen mit einem von fünf ähnlich klingenden Teamnamen (Katanga, Kananga, Kalenge, Kalenga, Karenga) und einer Funktion/Institution (M2.6). Auf Kommando müssen sich die Teams mit dem gleichen Namen finden und möglichst schnell in der richtigen Reihenfolge der Funktionen/Institutionen (Spenderin zuunterst) auf einen Stuhl setzen: Spenderin – Missionswerk – Partnerkirche – Projektgruppe – Kleinbauer. Das erste vollständige Team ruft laut «Stopp» und gewinnt das Spiel.

M2.6 Spielvorlage  
(Vorschau siehe S. 24)

**Ergänzung:** Kritische Diskussion über Spendenaktionen

- *Funktionieren auch Hilfswerke nach dem Grundsatz «Geld regiert die Welt»?*
- *Ist man als Spender/Spenderin in einer Machtposition?*
- *Welche Folgen hat dies für die Arbeit von Hilfswerken?*
- *Welche Chancen bietet hier der Ansatz eines Missionswerkes?*

### Erweiterung: Projekte entwickeln

(20'. Textarbeit und Diskussion in Gruppenarbeit)

Die J erhalten eine Situationsbeschreibung aus Nigeria (M2.7). In Kleingruppen diskutieren sie die Problemlage und überlegen, wie diese sinnvoll und konkret angegangen werden könnte. Auf einem Blatt notieren sie stichwortartig ihre Projektskizze:

M2.7 Klimawandel in Nigeria  
Schreibzettel, Stifte

*Was ist das Problem?*

*Was ist die Ursache dafür?*

*Was kann man tun?*

*Wer kann dabei mitwirken?*

*Was brauchen wir dazu (Geld, Personal, Material, Geräte etc.)?*

*Wo liegen Risiken und Chancen?*

Die in den Kleingruppen entwickelten «Miniprojekte» werden dem Plenum vorgestellt.

Gemeinsam wird überlegt, wie diese zum «Fotoalbum der Welt» und zu den vier Kerntemen von Mission 21 passen: Friedensförderung, Landwirtschaft/Einkommensförderung, Bildung, Gesundheit (siehe Hintergrundinformation und Diskussionsansätze für L in M2.8). Die Projektskizzen werden am Plakat mit dem «Fotoalbum der Welt» befestigt.

M2.8 Hintergrundinformation Kerntemen  
(■ Plakat «Fotoalbum der Welt»)

## 2.2 Mission konkret

Anhand von Mission 21 und ihren Partnerkirchen lernen die Jugendlichen verschiedene Wege kennen, wie missionarische Projektarbeit konkret abläuft. Zunächst sehen sie einen Film über eine Kirchgemeinde in der Demokratischen Republik Kongo, zu deren Gemeindeleben diverse soziale Aktivitäten gehören. Sodann informieren sie sich über Projekte, die in verschiedenen Ländern für die Verbesserung der Lebensumstände arbeiten und vier Kernthemen betreffen: Friedensförderung,

Landwirtschaft/Einkommensförderung, Bildung und Gesundheit. Ein Wettbewerb animiert die Jugendlichen, die verschiedenen Projektansätze zu reflektieren und zu vertreten.

Zur Dokumentation der Lektion kann das Jubiläumspakat von Mission 21 mit Projektpräsentationen ausgestaltet werden.

Als Erweiterung zeigen Testimonials, wie missionarische Initiativen Hoffnung bringen und das Leben von Menschen verändern.

### a) Eine afrikanische Kirche und ihre Mission

(20' Film, Fragebogen, Diskussion im Plenum)

Einführend knüpft L an die Entstehungsgeschichte von Mission 21 (Einheit 1) oder an globale Herausforderungen heute (Lektion 2.1) an, evtl. unter Verwendung der erstellten Plakate.

Die J sehen den Film «Glauben bewegt – Glauben verbindet» (12', 2009) über die Gemeinde- und Projektarbeit der Kirchgemeinde Ngaliema/Kinshasa in der DR Kongo (M2.9).

Zur Vertiefung können die J in Zweiergruppen ein Arbeitsblatt zum Film ausfüllen (M2.10a).

Gespräch im Plenum (und ggf. Vergleich der Ergebnisse, Auflösungen M2.10b):

*Vor welchen Herausforderungen stehen die Menschen in Kinshasa?*

*Wie begegnet die Kirchgemeinde Ngaliema den Problemen?*

*Wer ist daran beteiligt?*

*Was wird an Geld, Material, Geräten gebraucht?*

*Was hat das mit Mission zu tun?*

Ggf. Bezug zur Bibelstelle Mt 5,13-16 (M2.4): *Wie gelingt es der Kirchgemeinde Ngaliema, Licht in die Welt zu bringen?*

(evtl. ■ Plakate aus Lektionen 1.1, 1.3 oder 2.1)

M2.9 Film-Info  
> <http://youtu.be/fEP8GTBixDg>

M2.10a Arbeitsblatt  
M2.10b Lösungsblatt

(M2.4 Bibelstelle)

### b) Hoffnungszeichen konkret

(15' Textarbeit in Gruppen)

Die J bilden mehrere Kleingruppen und nehmen anhand eines Projektblattes (M2.11a-e) je ein Projekt genauer unter die Lupe.

M2.11a-e Projektblätter  
(Vorschau siehe S. 24)

- **Projekt «Gräben überwinden, gemeinsam am Frieden bauen»** (Nigeria) (Kernthema Friedensförderung)
- **Projekt «Landwirtschaft gegen Unterernährung»** (DR Kongo) (Kernthema Landwirtschaft/Einkommensförderung)
- **Projekt «Eine Ausbildung für Strassenkinder»** (Südsudan) (Kernthema Bildung)
- **Projekt «Gesundheitsversorgung in abgelegenen Gebieten»** (Kamerun) (Kernthema Gesundheit)
- **Projekt «Theologische Bildung im Kontext des Klimawandels»** (Nigeria) (mehrere Kernthemen)

Auf dem Arbeitsblatt (M2.12) notieren die J wichtige Stichworte zu ihrem Projekt.

M2.12 Arbeitsblatt  
Stifte  
> [www.mission-21.org/partner-und-projekte/projekte/afrika](http://www.mission-21.org/partner-und-projekte/projekte/afrika)

**Ergänzung:** Je nach Möglichkeit und Zeitrahmen können die J auf der Website von Mission 21 nach Fotomaterial und Filmen für ihr Projekt suchen und es bei der folgenden Präsentation (siehe 2.2c) einsetzen.



Fotos aus Projekten von Mission 21 zu den Kernthemen Friedensförderung, Landwirtschaft, Bildung und Gesundheit (M2.11a-d)

### c) Spenden-Wettbewerb

(10' Rollenspiel im Plenum)

L zeigt das Jubiläumspakat von Mission 21 mit dem Slogan «200 Jahre unerschämte Hoffnung» (M2.13). Die J schildern ihre Eindrücke und klären die Bedeutung der Symbole: Taube für das Kernthema Friedensförderung, Maiskolben für Landwirtschaft, Buch für Bildung, Arztkoffer für Gesundheit (M2.8).

M2.13 ■ Jubiläumspakat  
(Vorschau siehe S. 16)  
(M2.8 Hintergrundinformation Kernthemen)  
(M2.11 Projektblätter Welt»)

Im Plenum präsentieren die Kleingruppen ihr jeweiliges Projekt (siehe 2.2b) mit Problemlage, Zielsetzung und Massnahmen. Sie versuchen, überzeugend darzulegen, warum gerade ihr Projekt Unterstützung verdient.

Danach kommt es zur Abstimmung: Jede und jeder erhält symbolische fünf Franken in Form von Bonbons, Spielgeld, Murmeln o.Ä. und verteilt seine Spende, wobei nicht für das eigene Projekt gespendet werden darf.

Bonbons, Spielgeld, Murmeln o.Ä.

Abschliessend Diskussion, welches Projekt warum Zustimmung findet. Die J befestigen ihr Projektblatt beim passenden Symbol auf dem Jubiläumspakat.

### Erweiterung: Testimonials

(5' Liturgie im Plenum)

Als meditativen Abschluss der Lektion lesen einzelne J kurze Berichte aus Kamerun vor (M2.14), die von Menschen erzählen, die durch Unterstützung von aussen neue Hoffnung gefunden haben. Es folgen Momente der Stille, in der eine Kerze angezündet wird. Evtl. singt die Gruppe ein «Lied der Hoffnung» (siehe Arbeitsheft Gottesdienst, S. 26-29).

M2.14 Testimonials  
(Vorschau siehe S. 24)  
Kerze, Streichhölzer

Alternative: Die J lesen die Berichte still für sich, schreiben einen oder mehrere Sätze daraus auf einen Zettel und kleben diesen auf das Jubiläumspakat.

Schreibzettel, Stifte  
(M2.13 ■ Jubiläumspakat)

## 2.3 Mission im Wandel

Anhand der Biografien von Johannes Zimmermann und Catherine Mulgrave (Einheit 1) und aktueller Projekte von Mission 21 (Lektion 2.2) haben die Jugendlichen bereits vielfältige Einblicke in Mission gestern und heute gewonnen. In dieser Lektion fliessen die Erkenntnisse zusammen. Durch ein Memory und evtl. durch zwei Lieder werden Wandel und Kontinuität in der Missionsgeschichte erkennbar. In einem Film stellt eine Jugendliche aus Malaysia ihre Kirche vor, die aus der Arbeit der Basler

Mission entstanden und nun selbst missionarisch tätig ist. Mission kommt nicht nur als Projektarbeit in den Blick, sondern als Verbundenheit von Christinnen und Christen weltweit. In einer Diskussion setzen sich die Jugendlichen mit kritischen Statements zur Mission auseinander und versuchen, ihre eigene Meinung zu formulieren. Ein liturgischer Abschluss nimmt das Motiv «Licht für die Welt» erneut auf.

Im Verlauf der Lektion wird auf einem Plakat dokumentiert, was Mission heute bedeutet.

### a) Mission gestern und heute

(15', Memory im Plenum)

L legt Memory-Karten zu «Mission gestern und heute» aus (M2.15a), mit der bedruckten Seite nach oben. Die J suchen reihum je ein zusammengehöriges Paar und begründen, weshalb sie meinen, dass die Karten zusammengehören. Beispiele:

- Die Missionskarte aus dem 19. Jahrhundert zeigt, wie das Christentum vom europäischen Zentrum aus in die Welt getragen wurde. Die aktuelle Missionskarte zeigt ein Netzwerk von gleichberechtigten Partnern, die in gegenseitigem Austausch stehen.
- Früher reisten Missionare mit dem Schiff mehrere Wochen und Monate lang zu ihrem Missionsfeld. Heute fliegen die ökumenischen Mitarbeitenden mit dem Flugzeug in nur wenigen Stunden in ihr Einsatzland.
- Früher wurden mit dem «Nicknegerkässeli» Spenden für die Missionsarbeit gesammelt, was heute als unangemessen empfunden wird. Heute werden die Spenden meist per Einzahlungsschein überwiesen.

Nachdem alle Paare einander zugeordnet sind, werden sie übersichtlich hingelegt. Was hat sich in der Mission verändert? Was ist gleich geblieben? Wie verstehen wir Mission heute? Die J protokollieren Stichworte auf einem Wandplakat mit dem Titel «Mission heute heisst ...».

**Hinweis:** Im Gespräch ist darauf zu achten, dass es nicht zum Missverständnis kommt, das frühere Missionsverständnis sei «schlecht» gewesen und das heutige sei «gut» (Hinweise siehe M2.15b). Die Mission bedarf ebenso wie die Kirche der stetigen Erneuerung und Neuorientierung.

**M2.15a Memory**  
(Vorschau siehe S. 25)

■ Plakat «Mission heute heisst ...»  
Faserschreiber

M2.15b Erläuterungen

### Erweiterung: Missionslieder früher und heute

(10', Singen und Diskussion im Plenum)

Ein älteres und ein neueres Missionslied (M2.16) werden gemeinsam gesungen oder gelesen: «Da draussen bei den Heiden» und «Vili chlini Lüüt». Die Lieder zeigen, wie sich das Missionsverständnis im Laufe der Zeit verändert hat. Die J überlegen, welche Verse des «alten» Liedes uns fragwürdig erscheinen und wie sich die Haltung des aktuellen Liedes davon unterscheidet.

L weist in der Diskussion darauf hin, weshalb das «alte» Lied in seiner Zeit als durchaus progressiv aufgefasst wurde: Der solidarische Blick über den eigenen Tellerrand hinaus war damals alles andere als selbstverständlich. In ähnlicher Weise ist es möglich, dass heutige Aussagen und Lieder in 50 Jahren kritisch beurteilt werden.

Zusammenfassend ergänzen die J das Plakat «Mission heute heisst ...».

**M2.16 Lieder der Mission**

■ Plakat «Mission heute heisst ...»

### b) Mission rund um die Welt

(15', Film)

Die J sehen einen Ausschnitt aus dem Film «Gottesdienste in aller Welt» (8', 2014) über eine Jugendliche aus der Basel Christian Church of Malaysia (M2.17).

Auf dem Plakat «Mission heute heisst...» notieren sie, was ihnen an dieser Kirche in Asien auffällt, die aus der Arbeit der Basler Mission entstanden ist. Beispiele: viele Jugendliche, fremde Sprache, Flüsse als Strassen, Gottesdienste ähnlich wie bei uns, sich gegenseitig besuchen, moderne Lieder, Spielen und Tanzen, abgelegene Gebiete aufsuchen, sich begegnen, sich über den Glauben austauschen, gemeinsam den Traum von Kirche entwickeln ...

Zusammenfassend wird der Schlusssatz des Films auf dem Plakat notiert: «Ich finde es wichtig, dass Christen über alle Grenzen hinaus miteinander verbunden sind und Glück und Unglück miteinander teilen.»

**M2.17 Film-Info**  
> <http://youtu.be/ozSKVxiE044>

■ Plakat «Mission heute heisst ...»

### c) Mission im Pro und Contra

(10', Diskussion im Plenum)

Die J erhalten je ein Kärtchen (M2.18a) mit kontroversen Statements zu Mission und Entwicklungszusammenarbeit, zum Beispiel:

- Mission heisst, anderen die eigene Meinung aufzwingen.
- Es heisst doch Nächstenliebe, also sollen wir zuerst den Menschen bei uns helfen.
- Mission heisst zeigen, was einem das Wertvollste ist.
- Nicht nur die ärmeren Länder brauchen uns, wir brauchen auch sie.

Die J lesen das Kärtchen vor und sagen kurz ihre Meinung dazu. Andere J können anschliessend ihre Überlegungen dazu äussern.

**Alternative:** Ein(e) J liest ein Statement vor, alle J legen nach kurzer Bedenkzeit eine Bewertungskarte (M2.18b) verdeckt vor sich hin. Gleichzeitig werden diese umgedreht und das Ergebnis besprochen. L kann einzelne J nach dem Grund für ihre Bewertung fragen.

**Fazit:** «Mission» ist ein umstrittener Begriff. Manche Kritik ist wichtig und lehrreich, viele Vorurteile beruhen auf Missverständnissen. Die Herausforderung der Mission bleibt hochaktuell. Abschliessend ergänzen die J das Plakat «Mission heute heisst ...».

**M2.18a Statements**  
(Vorschau siehe S. 25)

**M2.18b Bewertungskarten**  
(4 pro J)

■ Plakat «Mission heute heisst ...»



Mission früher: «Provis. Missions-Spital in Odumase, Goldküste. Dr. Hey mit Verwundeten» [1895–1899]; Foto: BMA/Mission 21 D-30.06.019



Mission heute: Medizinische Behandlung im Spital Manyemen (Kamerun)

### d) Liturgischer Abschluss: Ein Licht für die Welt

(5', Liturgie im Plenum)

Die J zünden gemeinsam mit L eine Kerze an. Dazu lesen sie Johannes 8,12 sowie Matthäus 5,14-16 und ein afrikanisches Gebet (M2.19).

In einer Abschlussrunde rekapitulieren die J individuell, was sie unter Mission verstehen und was sie persönlich davon halten.

**Kerze, Streichhölzer**  
**Bibel**  
**M2.19 Gebet**

# Einheit 2: Mission heute – Vorschau exemplarischer Materialblätter

### M2.6 Spielvorlage «Teams bilden»

Kärtchen ausschneiden und an die J ausstellen

Katanga Spenderin	Katanga Missionwerk	Katanga Partnerkirche
Katanga Projektgruppe	Katanga Kleinbauer	Katanga Spendern
Katanga Missionwerk	Katanga Partnerkirche	Katanga Projektgruppe
Katanga Kleinbauer	Kalenge Spenderin	Kalenge Missionwerk
Kalenge Partnerkirche	Kalenge Projektgruppe	Kalenge Kleinbauer
Kalenge Spenderin	Kalenge Missionwerk	Kalenge Partnerkirche
Kalenge Projektgruppe	Kalenge Kleinbauer	Kalenge Spendern
Kalenge Missionwerk	Kalenge Partnerkirche	Kalenge Projektgruppe
	Kalenge Kleinbauer	

### M2.11a Projekt «Gräben überwinden, gemeinsam am Frieden bauen» (Nigeria)

«Wir erleben eine harte Zeit in Nigeria. Es ist sehr schwer für uns als Kirche, aber auch für unsere muslimischen Geschwister und für das ganze Land», sagt Markus Gamahe bei einem Besuch in Babel im Mai 2014. Der 46-Jährige engagiert sich in der Friedensarbeit der «Kirche der Geschwister» (EYN), Partnerkirche von Mission 21.

«Ort habe ich Angst», führt der Nigerianer fort: «Durch meine Arbeit bin ich auf Straßen unterwegs, die nicht sicher sind.» Am Tag nach diesem Gespräch flogen in Jos, seiner Heimatstadt, zwei Autobomben in die Luft. Immer wieder kommen bei gewalttätigen Zusammenstößen zwischen Christen und Muslimen in Nigeria Hunderte von Menschen ums Leben. Angst und Misstrauen, Hass und Rachegefühle nehmen stetig zu. Die wirtschaftliche Lage im Land ist miserabel. Während nur wenige vom Reichtum des Landes profitieren, leben die meisten Menschen in Armut, viele haben keine Arbeit, haben keine Zukunft. Die Mächtigen sind unfähig, Konflikte zu entschärfen.

Der Gemeindeforum Yagala Z. Mburwa (rechts) in den Überresten einer Kirche in Madagari (Nigeria), die von der Terrorgruppe Boko Haram zerstört wurde.

Markus Gamahe hat gemeinsam mit Binta Bakari, einer Muslimin, das interreligiöse Friedensprojekt «Lifeline Compassionate Global Initiatives» gegründet. Es bietet unter anderem Lehrgänge für Tischler, Schneider und Schweißer an, vergibt zinslose Kleinkredite für den Start eines eigenen Unternehmens und unterstützt Kinder mit Stipendien, die sonst nicht zur Schule gehen könnten. Auch das ist Friedensarbeit: «Wenn die jungen Menschen ihr eigenes kleines «Business» und somit eine sinnvolle Aufgabe haben, sind sie für die Radikalen keine leichten Opfer mehr», sagt Gamahe. Für die Zukunft seines Landes gibt er die Hoffnung nicht auf: «Ich will alles dafür tun, dass wir uns gegenseitig besser verstehen und kennenlernen.»

Das Projekt wird unterstützt von der DEZA und BfA. Projektnummer: 162.1007 – Karthema Friedensförderung

YouTube-Videos zur EYN-Kirche:  
 - [youtube.com/watch?v=1vickd077my8](https://www.youtube.com/watch?v=1vickd077my8)  
 - [youtube.com/watch?v=C1Jiv-dVNg](https://www.youtube.com/watch?v=C1Jiv-dVNg)

### M2.15a Memory «Mission gestern und heute»

Kärtchen ausschneiden und auslegen

### M2.15b Memory «Mission gestern und heute»

Kärtchen ausschneiden und auslegen

### M2.11b Projekt «Landwirtschaft gegen Unterernährung» (DR Kongo)

Das Leben auf dem Land ist hart. Oft mehrere Tagesreisen von den Grossstädten entfernt, bewirtschaften die Bäuerinnen und Bauern in der Demokratischen Republik (DR) Kongo ihre kleinen Felder, wie es schon ihre Grosseltern und Urgrosseltern taten. Doch häufig reicht es nur für ein karges Überleben, begleitet von Hunger und Mangelernährung – und der ständigen Unsicherheit, wie sie und ihre Familien die nächsten Wochen und Monate überstehen sollen.

Die Kwangoregion im Südwesten der DR Kongo ist etwa so gross wie die Schweiz, rund 500'000 Menschen leben dort. Zu erschaffen ist sie nur über schlecht unterhaltene Sandpisten. Das Grundnahrungsmittel im Kwango ist Maniok, «Segen und Fluch zugleich» laut Martin Egli, Programmverantwortlicher für die DR Kongo bei Mission 21. Einerseits kann mit relativ geringem Aufwand viel geerntet werden; andererseits ist das Wurzelgewächs sehr eiweissarm, weshalb die Gefahr der Mangelernährung besteht. Zudem muss das Mehl in mühsamer Arbeit hergestellt werden. Rother Maniok enthält Giftstoffe.

Ein grosses Problem in sich abgelegenen Regionen ist die Landflucht – die Abwanderung der Bevölkerung in die überfüllten Städte. Dank dem Engagement der Kirchen und Missionsgesellschaften in der Kwangoregion konnte die Landflucht in den letzten Jahren aber begrenzt werden. Der Einsatz für Kleinbäuerinnen und -bauern lohnt sich also. Das zeigen auch internationale Studien, die belegen, dass landwirtschaftliches Wachstum etwa doppelt so viel zur Armutsbekämpfung beiträgt wie das Wachstum in anderen Wirtschaftssektoren.

Das Projekt wird unterstützt von der DEZA und BfA. Projektnummer: 197.1813 – Karthema Landwirtschaft/Entwicklungsförderung

YouTube-Video zur Landwirtschaft in der DR Kongo: [youtube.com/watch?v=Qo3Q2Qw00Y](https://www.youtube.com/watch?v=Qo3Q2Qw00Y)

### M2.14 Testimonials aus Kamerun

**Jenet Njah**  
Bamessang (Kamerun)

und meinen Kindern gut. Und das alles habe ich meiner neuen Arbeit zu verdanken.» Und sie sprach mit einer klaren Stimme, in der ihr klägender Unterton gänzlich verschwunden war.

**Nelson Wandum**  
Bali-Nyonga (Kamerun)

«Das Handwerkszentrum hilft mir und meiner Familie, ein anständiges Leben zu führen. Seit ich im Zentrum arbeite, kann ich sogar ein wenig Geld auf die Seite legen. Ich treffe Vorbereitungen, um in der kommenden Trockenzeit mein Haus zu bauen. Durch die Körbe, die ich mache und dem Zentrum verkaufen kann, bin ich gesund geworden, denn ich kann mir jetzt genug zu essen kaufen, und ich kann jetzt auch ein guter Staatsbürger genannt werden (weil er die Personalbeurteilung bezahlt hat, Anm. d. Red.).

Wenn mein Vater und meine Mutter in Not sind, helfe ich ihnen. Das alles ist nur möglich, weil ich jetzt regelmässigen Absatz für meine Körbe habe. Auch wenn ich nicht über meinen Arbeitgeber rede, wissen trotzdem alle in unserem Dorf, dass ohne das Handwerkszentrum der Presbyterianschen Kirche in Kamerun etwas anderes aus mir geworden wäre. Deshalb bete ich, dass das Zentrum erhalten bleibt.»

### M2.18a Statements zur Mission

Kärtchen ausschneiden und an die J ausstellen

### M2.18b Statements zur Mission

Kärtchen ausschneiden und an die J ausstellen

## Einheit 3: Meine Mission

# 3

Die dritte Einheit führt den weiten Bogen von der Missionsgeschichte über die heutige Missionsarbeit zurück zu den Jugendlichen und fragt: Was ist meine Mission? Die Einsicht, dass das eigene Leben als Mission verstanden werden kann, motiviert zur Suche nach den eigenen Lebenszielen. Die Frage «Was will ich eigentlich?» bricht im Jugendalter auf. Die Jugendlichen erkennen, dass das eigene Leben bewusst gestaltet und auf Ziele hin orientiert werden kann.

### Lektion 3.1

In Lektion 3.1 erfassen die Jugendlichen aktuelle Verständnisse von Mission und setzen diese in Beziehung zu den bereits erarbeiteten Beispielen der Missionspraxis. Ein Bibliolog zur «Heilung des Gelähmten» (Mk 2,1-5a.11-12) führt zur Frage nach «meiner Mission».



Junge Erwachsene beim Workcamp von Mission 21 in Ghana 2013

Christlicher Glaube gibt dem Suchen und Leben der eigenen Mission einen tragenden Grund. Er gibt Orientierung, indem er in eine solidarische Beziehung zu Gott und den Menschen tritt. Es geht immer auch darum, was das eigene Leben für andere bedeutet. Zwei Perspektiven sind in Balance zu bringen: Individualität und Sozialität, das Denken vom anderen her und von mir her, die Fragen «Was hilft den anderen?» und «Warum ist es gerade meine Mission?»

### Lektion 3.2

In Lektion 3.2 präsentieren die Jugendlichen, worin interviewte Personen ihre Lebensaufgabe sehen. In einem Brief an sich selbst halten sie Gedanken zu ihrer persönlichen Mission fest.

> **Alle Materialien** und weiterführende  
> **Links** finden Sie in der Datei  
Arbeitsheft\_Unterricht\_M3.pdf unter  
[www.mission-21.org/download](http://www.mission-21.org/download)

### Ziel

**Ziel dieser Einheit ist es, dass die Jugendlichen**

- wichtige Aspekte eines reflektierten Missionsverständnisses benennen können
- sich mit Hilfe eines Bibliologs in eine biblische Geschichte hineindenken und eine fremde Perspektive übernehmen können
- von Menschen beeindruckt sind, die sich für andere einsetzen
- einen persönlichen Bezug zum Thema Lebensziele gefunden haben
- Gedanken über ihre aktuellen Lebensziele formulieren können
- kritisch-konstruktiv und wertschätzend mit divergierenden Lebenszielen umgehen können



Bilder aus dem Internet zum Begriff «Mission» (M3.1)

### 3.1 Was ist Mission für mich?

Anhand von Symbolfotos reflektieren die Jugendlichen, wie vielfältig der Begriff Mission im Internetzeitalter verwendet wird. Wie verhält sich dazu das Missionsverständnis, das sie in den vorigen Einheiten kennengelernt haben?

Ein Bibliolog führt in die Geschichte von der «Heilung des Gelähmten» (Mk 2,1-5a.11-12) ein und intoniert die Frage nach «meiner Mission», nach einem Leben mit Ziel und einem Leben für andere. Als Hausaufgabe befragen die Jugendlichen verschiedene Personen zu ihrer Lebensaufgabe.

#### a) Mission im Internet

(10', Fotos in Partnerarbeit)

L legt Bilder zur Mission aus (M3.1), in die Mitte den Begriff «Mission»: *Wir wollen klären, was Mission ist. Wenn man googelt, erscheinen derartige Bilder. Nehmt euch zu zweit eines davon und notiert auf gelben Schreibkarten in Stichworten, was es über Mission aussagt.*

L zeigt ein Beispiel, etwa:

**Motiv Brücke:** Mission baut Brücken. Mission reicht über das Meer bis in andere Kontinente.



**Motiv Pflänzchen:** Mission ist die Hoffnung, dass etwas Kleines wächst.



**Motiv Wegweiser:** Mission ist, gemeinsam einen Weg zu suchen, dass alle leben können.



Die J stellen ihre Schreibkarten zu den Bildern vor. L motiviert die J zu äussern, was ihnen auffällt.

**M3.1 Bilder** (siehe Vorschau unten und S. 27)  
gelbe Schreibkarten  
Stifte

#### b) Ein Missionsbegriff für Kenner und Kennerinnen

(10', Schreiben und Gespräch im Plenum)

Die J vergegenwärtigen sich die bisher erarbeiteten Lektionen. L verweist dafür je nach bisherigem Kursverlauf

- auf das Plakat «Die Basler Mission» (Lektion 1.1b),
- auf die Gedenksteine für Johannes Zimmermann und Catherine Mulgrave (Lektion 1.3c),
- auf das «Fotoalbum der Welt» (Lektion 2.1a) und/oder
- auf das Memory «Mission gestern und heute» (Lektion 2.3a).

Die J notieren auf blauen Schreibkarten, wo in der Missionspraxis welcher Aspekt des Missionsbegriffs ihnen begegnet. Die Schreibkarten werden zu den Bildern aus 3.1a gelegt und besprochen.

##### Beispiel:

Zu Lektion 1.3c schreiben die J auf Schreibkarten «Zimmermanns trauen sich mit der Ehe etwas Neues» und «Zimmermanns verbinden Europa, Afrika und Amerika», die sie neben das Motiv Brücke legen.

Abschliessend zeigt L das Plakat «Mission heute heisst ...» aus Lektion 2.3, auf dem die J Stichworte zum Memory, ggf. zu Liedern, zur Basel Christian Church of Malaysia und zu kontroversen Statements notiert hatten. An passenden Stellen werden die Bilder aus dem Internet sowie gelbe und blaue Schreibkarten geklebt.



Ein Beispiel, wie die Schreibkarten einem Bild zugeordnet werden können

(■ Plakate und Material aus den vorigen Lektionen)  
blaue Schreibkarten  
Stifte  
(■ Plakat «Mission heute heisst ...»)

#### c) Eine missionarische Geschichte aus der Bibel

(20', Bibliolog im Plenum)

Ein Bibliolog zur Geschichte «Jesus heilt einen Gelähmten» (Mk 2, 1-5a.11-12) thematisiert die Frage des Vertrauens und die soziale Dimension von Mission (M3.2). Die Geschichte erzählt von vier Menschen, die von der Notlage eines Gelähmten wissen, ihm aber nicht direkt helfen können. Sie wissen, wo etwas Gutes und Hilfreiches zu erhoffen ist. Sie geben diese Hoffnung weiter, indem sie mit anpacken und neue Wege suchen, wo der Weg versperrt ist. Damit setzen die Träger um, was Mission ist.

Durch die Rollenübernahme im Bibliolog werden die J an das Thema «Meine Mission» mit seinen persönlichen Fragestellungen herangeführt, das in der folgenden Lektion weiter entfaltet wird.

**M3.2 Bibliolog**  
Bibel

#### Hausaufgabe: Interviews «Meine Mission»

(Interviews in Einzel- oder Gruppenarbeit)

Im Vorlauf zur nächsten Lektion machen die J Kurzinterviews, was andere Menschen als «ihre Mission» ansehen. Die Umfragen können je nach Situation auf der Strasse (in Gruppen) oder mit vertrauten Personen (in Einzelarbeit) durchgeführt werden.

##### Vorab ist zu besprechen:

*Sollen jüngere oder ältere Personen befragt werden?*

*Wie macht man ein Kurzinterview und wie wird es aufgezeichnet? (Mit Smartphone oder schriftlich?)*

*Wie kann das Thema «Meine Mission» umschrieben werden? (Meine Lebensaufgabe, meine Ziele im Leben, was mir wichtig ist, wofür ich lebe...)*

*Welche Aspekte sollen erfragt werden? (Wie kamst du dazu? Hat sich das im Lauf der Zeit verändert? Warum ist dir das wichtig? Was würdest du dafür einsetzen? ...)*

### 3.2 Meine Mission

In der zweiten Lektion präsentieren die Jugendlichen ihre Interviews zum Thema «Lebensziele». In einem Brief an sich selbst schreiben sie Gedanken zu «ihrer Mission» nieder. Die Zusammensetzung der Gruppe entscheidet darüber, ob ein offener Austausch darüber möglich ist. Am Schluss steht ein Rückblick auf die Gesamthematik.

Zur Erweiterung und Vertiefung können sich die Jugendlichen mit ausgewählten Persönlichkeiten und deren Mission auseinandersetzen. Beim Projekt «Auf der Spur der Hoffnung» können sie zu Hoffnungszitaten Meditationsstationen gestalten und diese als Pilgerweg gemeinsam begehen.

Auch die Verbindung mit einem Gottesdienst ist möglich: Die Jugendlichen erarbeiten persönliche Hoffnungsstatements, die sie in der Kirche präsentieren (siehe Arbeitsheft Gottesdienst, S.14).



Beispielbrief «Meine Mission» (M3.4)

#### a) Interviews «Meine Mission»

(15', Gespräch in Gruppen und im Plenum)

Die J stellen in Kleingruppen die Ergebnisse der Interviews vor, die sie als Hausaufgabe gemacht haben (siehe 3.1d). Jede Kleingruppe notiert drei Kerneinsichten, die im Plenum präsentiert werden.

Interviews

Gespräch im Plenum: *Was betrachten Menschen als «ihre Mission»? Was scheint uns davon lohnend, was nicht? Welche Missionen haben etwas mit Glauben zu tun, welche nicht?*

#### b) Ein Brief an mich

(15', Schreiben in Einzelarbeit, Gespräch im Plenum)

L verteilt Briefbögen (M3.3) und Umschläge: *Schreibt einen Brief an euch selbst zum Thema: Was ist meine Mission, meine Lebensaufgabe? Wofür will ich leben? Lasst euch anregen durch das, was wir bisher erarbeitet haben. Sucht euch einen ruhigen Platz mit genug Abstand voneinander. Am Schluss steckt ihr den Brief in den Umschlag und adressiert ihn an euch selbst. Ihr könnt ihn zukleben. Kein anderer wird euren Brief sehen. Ihr könnt offen und persönlich schreiben.*

M3.3 Briefbögen (pro J eine Kopie)  
Umschläge, Stifte

Als Hilfestellung können ggf. ein Beispielbrief (M3.4) vorgelesen oder Leitfragen an die Tafel geschrieben werden: *Was ist meine Mission? Warum passt sie zu mir? Warum ist sie gut für andere? Wie komme ich dazu? (Wie fände Jesus das?)*

M3.4 Beispielbrief

Die J verfassen einen Brief an sich, der ihre eigene Mission beschreibt. Sie stecken ihn in einen Umschlag, den sie an sich selbst adressieren.

Anschliessend lädt L die J im Stuhlkreis ein, auf freiwilliger Basis etwas von der eigenen Mission zu erzählen: *Wenn wir uns unsere Ziele mitteilen, teilen wir etwas Wertvolles. Wir lernen uns kennen und geben uns Anregungen. Keiner muss, jede und jeder darf den anderen etwas sagen. Dann legt ihr den Brief vor euch auf den Boden.*

Ggf. kann ein Gebet (Vorlage M3.5) «über» den Briefen gesprochen oder ein «Lied der Hoffnung» gesungen werden (siehe Arbeitsheft Gottesdienst, S. 26-29).

M3.5 Gebet

Abschliessend fordert L die J auf, ihren Brief zu Hause aufzuheben und später wieder hervorzuholen. Alternativ kann L alle Briefe einsammeln und nach einiger Zeit – z. B. zum Ende des Kurses – verschicken.

**Alternative:** Der gemeinschaftliche Charakter der Mission wird deutlich, wenn L schon anfangs darum bittet, die Briefe lesen zu dürfen, um daraus anonymisiert einen Text «Unsere Mission» zu verfassen, etwa zum Aushang in der Klasse, als Grundlage eines Gebetes oder zum Veröffentlichen im Gemeindeblatt.

#### c) Rückblick

(15', Rückblick in Kleingruppen und im Plenum)

Abschliessend werden die Inhalte aller Einheiten rekapituliert. Dazu bieten sich mehrere Möglichkeiten an:

- 1) Die J sollen je drei originelle Fragen und Antworten notieren. Dazu sichten sie in Partnerarbeit ihre Unterlagen und die Plakate. Anschliessend gehen sie im Raum umher und befragen einander. Ggf. kann dies als Wettkampf durchgeführt werden, wer am meisten richtige Antworten gegeben hat. Dafür lassen sich alle eine richtige Antwort auf ihrem Blatt durch Unterschrift des Fragenden bestätigen.
- 2) Alle notieren auf Kärtchen zwei Dinge, die ihnen persönlich wichtig geworden sind. Diese werden zusammengetragen und evtl. geclustert.
- 3) Die Plakate bzw. Themen werden auf Kleingruppen verteilt, die eine Präsentation vor der Klasse vorbereiten.
- 4) Wortpuzzle: Jede Kleingruppe bekommt ein kariertes Blatt mit etwa 20x20 Kästchen. In der Mitte steht «Mission». Reihum tragen alle ein weiteres Wort ein, das zur Unterrichtseinheit passt. Die Worte müssen wie bei Scrabble an bereits eingetragene Wörter passend angehängt werden. Pro Buchstabe gibt es 1 Punkt.

Schreibkarten, Stifte (■ Plakate und Material aus den vorigen Lektionen)

#### Erweiterung: Exemplarische Missionen

(1h, Recherchearbeit in Kleingruppen)

Die J erarbeiten in Kleingruppen Biografien unter der Fragestellung: *Was ist die Mission dieser Person? Wie hat sie ihre Mission gelebt und was spricht mich daran an? Dies macht deutlich, wie eine starke Mission das eigene Leben sinnvoll macht und die Welt verändert, wie mit Widerständen umgegangen wird und wie Gott Orientierung und Unterstützung gibt.*

Lexika, Internet usw.

Beispiele zu den Bereichen des konziliaren Prozesses (Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung): Nelson Mandela, Martin Luther King, Coretta Scott King, Wangari Maathai und Malala Yousafzai.

#### Erweiterung: Projekt «Auf der Spur der Hoffnung»

(2-3h, Projektarbeit in Gruppen, Pilgerweg mit der Gesamtgruppe)

Für einen Projekt(halb)tag bietet sich als erfahrungsorientierte geistliche Vertiefung die kreative Erarbeitung eines Stationen-Pilgerweges an.

Die J teilen sich in Kleingruppen auf – Neigungsgruppen sind gut, um eine vertrauensvoll-kreative Atmosphäre zu ermöglichen.

Mit einer Anleitung (M3.6) machen sie sich selbständig an die Arbeit:

M3.6 Anleitung  
M3.7 Hoffnungszitate

1. **Wählen:** Jede Kleingruppe sucht sich eines der auf Kärtchen ausgelegten Hoffnungszitate (M3.7) aus.
2. **Sammeln:** Die J denken mit Leitfragen über das Zitat nach und notieren ihre Einfälle.
3. **Suchen:** Die J suchen in einem abgesprochenen Gebiet bzw. auf einer definierten Route einen Ort bzw. einen Gegenstand, der zum Zitat passt (z. B. Brunnen, Wegweiser, blühende Blume, Sozialstation).
4. **Be-Deuten:** Jede Kleingruppe verfasst eine Meditation zu ihrer Station, die Ort, Zitat und ihre eigenen Erfahrungen verbindet. Die J werden zu einer kreativen Gestaltung ermutigt (Pantomime, Standbild, Interaktion mit der Gruppe, Gebet, Rollenspiel, ...).

Schreibzettel, Stifte

Nach einer vereinbarten Zeit trifft sich die Gesamtgruppe wieder zum **Begehen** des entstandenen Pilgerweges. Zunächst werden die Reihenfolge der Stationen und Verhaltensregeln für unterwegs festgelegt (z. B.: es wird nach der jeweiligen Vorstellung oder auch beim Gehen geschwiegen; es wird nicht kommentiert).

Nun gehen die J gemeinsam den Pilgerweg ab, bei den Stationen wird die entsprechende Meditation vorgetragen. Ggf. gestaltet L eine liturgische Rahmung.

**Festhalten:** Ggf. werden die Stationen zum Aushängen im Gruppenraum oder für einen Beitrag im Gemeindeblatt oder im Gottesdienst in Bild und Wort aufgezeichnet.

# Angebote zum Jubiläum

## Unser Jubiläumssymbol: Der Sankofa-Vogel

Der **Sankofa**-Vogel ist ein Symbol des ghanaischen Akan-Volkes. Er dreht seinen Hals nach hinten, um ein Ei aus seinem Gefieder zu nehmen. **San** heisst *zurückkehren*; **ko** bedeutet *hingehen* und **fa** steht für *sehen, suchen, nehmen*. Das Symbol wird mit einem Akan-Spruchwort verbunden, das übersetzt bedeutet «Es ist nicht falsch, zurückzukehren und etwas zu holen, was du vergessen hast».

Der Sankofa ist das Symbol des 200-Jahr-Jubiläums der Basler Mission. Denn wir möchten zurückblicken, um vorwärts gehen zu können. Wir wollen vergessene Potenziale und unrealisierte Chancen der Missionsgeschichte entdecken und in unsere Zukunft mitnehmen.

Den **Sankofa** können Sie als Ohrschmuck, Halskette, Schlüsselanhänger oder Pin er-

werben. Er erinnert uns daran, dass jede Person und jede Organisation ihre Vergangenheit hat, in der Schätze liegen, die uns – kritisch und zugleich liebevoll betrachtet – Erkenntnis und Weisheit für eine segensreiche Zukunft lehren.

Mit dem Kauf eines Vogels – jeder ist ein Unikat –, hergestellt in der Technik der verlorenen Form vom Kameruner Meistergiesser Emmanuel Che und seinen Mitarbeitern, leisten Sie einen Beitrag an deren Lebensunterhalt und an das Projekt Internationaler Jugendaustausch von Mission 21.

**Kontakt und Bestellungen unter:**  
heidi.zinggknoepfli@mission-21.org  
Tel: +41 (0)61 260 22 46



Preise zwischen CHF 12.– und CHF 35.–

## Jubiläumsausgabe des Missionscurrys

Der «Missionscurry» ist legendär: Seit 1955 importiert die Evangelische Missionsgesellschaft regelmässig diesen besonderen Mix von Kerala (Südindien) nach Basel.

Das Rezept ist eine Erfindung der Schweizer Lehrerin **Hanna Frey**. Sie reiste 1928 im Dienst der Basler Mission nach Südwestindien aus und baute dort die bereits existierende Frauenarbeit in der Mission weiter auf. Dabei erfand sie auch den Missionscurry, mit dem die Frauen ihren Lebensunterhalt verdienen konnten.

Nachdem Hanna Frey 1963 in die Schweiz zurückgekehrt war, leitete die Inderin **Nancy Nelliaden** das Curry-Team weiter. In hohem Alter hielt Miss Nancy das Rezept erstmals schriftlich fest – und bewahrte es in einem Tresor auf. Heute sind die Zutaten auf der Packungsbeilage des «Missionscurry» nachzulesen.

Im Jubiläumsjahr kann der **Curry (classic und scharf) in einer 125 Gramm-Jubiläumsdose für CHF 20.–** gekauft werden.

Auch heute sichert der Erlös den Frauen in Karala den Lebensunterhalt, zusätzlich gehen jeweils CHF 5.– an die Frauenprojekte von Mission 21.

**Kontakt und Bestellungen unter:**  
christine.lehni@mission-21.org  
Tel: +41 (0)61 260 22 36



200 Jahre unerschämte  
viel Hoffnung

 **Basler  
Mission 21**



Reformierte Kirchen  
Bern-Jura-Solothurn  
Eglises réformées  
Berne-Jura-Soleure

Mit freundlicher  
Unterstützung der  
Reformierten  
Kirchen Bern-Jura-  
Solothurn

## Impressum

**Arbeitsheft Unterricht 2015**

**Herausgeberin:** Mission 21

Evangelisches Missionswerk Basel  
Missionsstrasse 21, CH-4009 Basel  
Telefon 061 260 21 20, Fax 061 260 22 68  
info@mission-21.org, www.mission-21.org

**Spendenkonto:** PC 40-726233-2  
IBAN: CH58 0900 0000 4072 6233 2

*Wir danken den Verlagen und Autorinnen und Autoren für die freundliche Abdruckgenehmigung der Texte und Bilder, besonders Michael Volz und der Theater-AG des Gymnasiums in Gerlingen. In einzelnen Fällen konnten die Rechteinhaber nicht ermittelt werden. Wir bitten um Hinweise an die Herausgeberin.*

**Autorenteam:** Hannes Liechti, Jürg Liechti-Möri, Detlef Lienau, Helen Duhm, Christian Weber (Redaktion)  
**Erscheinungsdatum:** November 2014  
**Fotos:** Mission 21, Christian Weber, Privat (soweit nicht anders angegeben)  
**Gestaltung:** VischerVettiger, Basel  
**Druck:** Baumer AG, Islikon